

GEW

EuWiS

Dezember 2014 | Januar 2015

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB



RAUS AUS DER GRAUZONE

BILDUNG IST MEHRWERT!



04

Thema: Raus aus der Grauzone

Editorial 03

Thema: Raus aus der Grauzone 04

- 04 Raus aus der Grauzone
GEW Ratgeber für Schwule, Lesben und Trans-Lehrkräfte in der Schule
- 04 Ermutigende Offenheit im Saarland
Respekt für Vielfalt gehört zum Bildungsauftrag
- 05 Katholische Kirche und Homosexualität
- 06 Wo Kinder geliebt werden, wachsen sie gut auf
Dritte Europäische Regenbogenfamilienkonferenz in Köln
- 07 Schulaufklärungsprojekt des LSVd
- 09 Kontroverse um das Leitprinzip Akzeptanz sexueller Vielfalt
- 10 Sexualisierung von Beschimpfungen

Jugendhilfe 11

- 11 Deichmann-Förderpreis für Integration an BARIŞ - Leben und Lernen e.V.

Hochschule 12

- 12 Aktion der Lehrbeauftragten an der Uni

Schule 13

- 13 1. Saarländischer Lehrer_innentag
- 14 Inklusion - behutsam, aber beherzt! Gemeinsam geht Bildung besser
Im Dialog mit Ulrich Commerçon

Gewerkschaft 15

- 15 Sparhaushalt 2015: Bleibt die Bildung verschont?
- 16 Material zu „Moderne Sklaverei“
- 17 Bundessenior_innenausschuss in Saarlouis
- 18 10. Gesundheitstag

Bücher & Medien 19

- 19 Die Schule schwänzt das Lernen. Und niemand sitzt nach.
- 20 Wie man ein Kind erzieht...
- 20 Erfolgreiche Unterrichtsideen (Mathematik)
- 21 Amokdrohung und SchoolShootings
Vom Phänomen zur praktischen Prävention

Geburtstage und Jubiläen 22

- 22 Dezember 2014
- 23 Januar 2015
- 23 Schlusswort



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. – Do.: 09.00 – 12.00 Uhr,
13.00 – 16.00 Uhr
Fr.: 09.00 – 12.00 Uhr, 13.00 – 15.00 Uhr
Telefon: 0681 / 66 830-0,
Telefax: 0681 / 66 830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
Internet: http://www.gew-saarland.de

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 – 16.30 Uhr,
Mi.: 13.00 – 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
Tel.: 0681 / 66 830-13,
E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de

Fr.: 13.00 – 16.00 Uhr unter
Tel. (priv.): 0170 / 4 15 10 06

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Andreas Sánchez, Tel.: 0681 / 66 830-14
E-Mail: a.sanchez@gew-saarland.de

Beratung für Beschäftigte und Freiberufler (Erwachsenen- & Weiterbildung)

Donnerstags 14.30 – 15.30 Uhr
Georges Hallermayer, GEW-Geschäftsstelle

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Marlene Wagner
Tel.: 06833/1435 (nachmittags)

Redaktionsschluss

06.01.2015
(Februar-Ausgabe)

06.02.2015
(März-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum

Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
Tel.: 0681/66 830-0, Fax: 0681/66 830-17
info@gew-saarland.de

Redaktion
Peter Balnis,
Agnes Bender-Rauguth (verantwortl.),
Helmut Bieg,
Thomas Bock,
Anna Haßdenteufel,
Matthias Römer

Anzeigenverwaltung
Andreas Sánchez,
a.sanchez@gew-saarland.de

Druck
COD Büroservice GmbH
Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 393 53 0, info@cod.de

Bildnachweis
u.a. pixelio.de, fotolia.de, privat

Layout
Bärbel Detzen
b.detzen@gew-saarland.de

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der GEW wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„Raus aus der Grauzone“ ist Thema unserer vorliegenden Ausgabe. Wir haben das Thema bewusst gewählt, um uns auch wirklich etwas weiter aus dieser „Grauzone“ zu bewegen.

Das Klima innerhalb unserer Gesellschaft und insbesondere an unseren Schulen ist gegenüber allen nicht-heterosexuellen Mitmenschen immer noch von Unwissen, Ängsten und Vorurteilen geprägt. Auch wenn öffentlichkeitswirksame Äußerungen von Politikern, wie Klaus Wowereit („Ich bin schwul und das ist auch gut so“) oder von Künstlern wie Elton John („Ich wünsche mir nur, dass sich mehr Gleichgesinnte outen. Es ist schön hier draußen, wisst ihr?“) sicherlich dazu beigetragen haben, dass in der Öffentlichkeit eine größere Akzeptanz von gleichgeschlechtlichen Lebensentwürfen erkennbar ist, hört die Toleranz oft

auf, wenn die Menschen unmittelbar betroffen sind.

Eine Lehrerin, die offen als Lesbe lebt oder ein Lehrer, der sein Schwulsein nicht versteckt, sind leider oft noch Ziel von Vorurteilen und Gespött, ganz zu schweigen von den Schwierigkeiten, die man als Jugendlicher hat, wenn man den Mut besitzt, sich zu outen. Mobbing durch Mitschülerinnen und Mitschüler gehört ebenso wie eher hilflose Pädagogen immer noch zum schulischen Alltag. Dass in unserer Ausgabe auch ein Appell an Bischof Dr. Ackermann zu lesen ist, ist dem Verhalten der Institution Kirche geschuldet. „Die kirchliche Repression gegen Homosexuelle, die sich offen zu ihrer Partnerwahl bekennen, ist ein schwerer Angriff gegen die Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott. Hier wird Religion zur Aufrechterhaltung einer Herrschaftskultur missbraucht und werden Menschen in Angst- und Schuldgefühle hineinmanipuliert.“ (Dorothee Sölle, evangelische Theologin).

Auch wenn man, wie in diesen wenigen einleitenden Sätzen erkennbar, mit diesem Thema problemlos eine komplette Ausgabe füllen könnte, sind natürlich auch noch weitere aktuelle Themen der gewerkschaftlichen Arbeit angesprochen. Die Verleihung eines Förderpreises für Integration, eine Diskussionsrunde zur Inklusion und ein Aktionstag

der Lehrbeauftragten an den Hochschulen finden so ihren Platz ebenso wie die üblichen Rezensionen und Berichte aus der gewerkschaftlichen Arbeit.

Nun ist diese Ausgabe auch die letzte in diesem Jahr, so dass mir noch die Aufgabe zufällt, Euch allen ein gutes, stressarmes und in dem Sinne erfolgreiches neues Jahr zu wünschen, dass es uns allen gemeinsam gelingt, die Vorurteile und Benachteiligungen gegenüber jeglichen Minderheiten weiter abzubauen.

Passend zum ebenfalls bevorstehenden christlichen Weihnachtsfest möchte ich euch deshalb den folgenden Satz (ein Zitat von Rita Mae Brown) mit auf den Weg geben:

„Seltsam sind einzig die Menschen, die niemanden lieben.“ ■

Agnes Bender-Rauguth



ANZEIGE



COD Büroservice GmbH

Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken

Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301

print@cod.de www.cod.de

Raus aus der Grauzone - Farbe bekennen

GEW Ratgeber für Schwule, Lesben und Trans-Lehrkräfte in der Schule

Die GEW hat 2012 in zweiter Auflage einen Ratgeber zum Thema Homosexualität in Schulen herausgegeben. Diese informative und hilfreiche Broschüre ist über den GEW Shop beim Hauptvorstand erhältlich. Das Vorwort gibt einen Einblick in die Inhalte: „Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) ist seit 2006 in Kraft, in der Gleichstellung der eingetragenen Lebenspartnerschaft mit Ehepaaren gibt es Fortschritte, Urteile des Europäischen Gerichtshofes, des Bundesverfassungsgerichts und des Bundesarbeitsgerichts beschleunigen die Rechtsentwicklung - politisch und gesellschaftlich wurde viel erreicht. Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans, Intersexuelle (LSBTI) und ihre Interessenvertretungen haben sich erfolgreich für die Stärkung ihrer Rechte eingesetzt.“

Dennoch: Es ist noch viel zu tun! Gerade im Bildungsbereich fällt es vielen schwer, Farbe zu bekennen. Es bleibt eine Grauzone aufgrund von Ängsten, Vorurteilen, nicht einwandfrei nachweisbaren Benachteiligungen und von homo- und transphoben Äußerungen. So wird das Wort „schwul“ an Schulen in zunehmendem Maße wieder als Schimpfwort verwendet oder als Modewort mit negativer Konnotation. Vielfalt in Bildungseinrichtungen darf kein Lippenbekenntnis sein und die

Zweigeschlechtlichkeit ist eben nicht das Maß aller Dinge - in diesem Sinne soll dieser Ratgeber wirken.

Dieser GEW-Ratgeber informiert über den Stand der rechtlichen Gleichstellung allgemein, bei Verpartnerung, HIV und AIDS und über Rechtsfragen im Schuldienst. Und er geht ausführlich auf die Situation von Lesben, Schwulen und Trans in der Schule ein. Trans-Lehrkräfte haben sich vermehrt an die GEW gewandt und um Unterstützung und Vertretung ihrer Interessen gebeten. Die Thematisierung ihrer Situation und ihrer Rechte sowie die rechtlichen Entwicklungen der vergangenen Jahre waren der Anlass für die Aktualisierung des GEW-Ratgebers.

Der Ratgeber richtet sich an Betroffene: Wer informiert ist, die Rechtslage kennt und sich über die beruflichen Chancen im Klaren ist, geht selbstbewusster und sicherer mit der Situation am Arbeitsplatz um. Wir wollen ihnen den Rücken stärken und denjenigen Mut machen, die in Auseinandersetzungen stecken.

Der Ratgeber richtet sich auch an Interessenvertretungen der Beschäftigten: Personal- und Betriebsräte, Frauen- und Gleichstel-



lungsbeauftragte sind Ansprechpartner_innen für Ratsuchende, die in diskriminierenden oder verunsichernden Situationen Unterstützung brauchen. Interessenvertretungen wie auch Personalverantwortliche in Schulleitungen und Schulverwaltungen sowie der gewerkschaftliche Rechtsschutzstellen finden in dieser Broschüre für ihre Arbeit relevante Informationen.

Gewerkschaftliche Unterstützung beschränkt sich nicht nur auf Informationen, Beratung und Rechtsschutz: Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner sind in den GEW-Gruppen lesbischer Lehrerinnen und schwuler Lehrer und in der Bundesarbeitsgemeinschaft Lesben und Schwule in der GEW anzutreffen. Sie haben diesen Ratgeber initiiert und erarbeitet.“ ■

Red.

Ermutigende Offenheit im Saarland

Respekt für Vielfalt gehört zum Bildungsauftrag

Für uns vom LSVD Saar hat sich ein Kreis geschlossen, als im März der Sexualpädagoge Prof. Stefan Timmermanns im Ministerium für Bildung und Kultur vor vollem Haus darüber sprach, wie Homophobie im schulischen Kontext nachhaltig bekämpft werden kann. Denn bereits 2006 auf dem LSVD-Verbandstag berichtete er über die bisweilen dramatischen Coming-out-Erfahrungen von Jugendlichen. Von den wenigsten wurde die Schule als Ort der Unterstützung erfahren. Mobbing durch Mitschülerinnen und Mitschüler, hilflose Lehrkräfte und die Ignoranz oder Abwertung von nicht-heterosexuellen Lebensweisen gehörten zum schulischen Alltag. Sein Fazit: Aufklärung schafft Akzeptanz. Gleichgeschlechtliche Lebensweisen müssen verstärkt

in Gesellschaft und vor allem aber der Schule thematisiert werden. Dabei zählte er auch auf die Arbeit des LSVD. Das hat uns damals tief beeindruckt und so setzten wir einen unserer Schwerpunkte auf diesen Themenkomplex. Heute können wir die Erfolge vorweisen.

So haben wir im Verbund mit pro familia, der AIDS-Hilfe Saar, der Arbeiterwohlfahrt des Saarlandes, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und dem Diakonischen Werk gefordert, die Sexualerziehung an Schulen den gesellschaftlichen Entwicklungen und der modernen Lebenswelt anzupassen. Die von uns mitüberarbeiteten Richtlinien wurden 2013 sogar einstimmig von der Landesregierung verabschiedet. Sie gelten nun als die fort-

schrittlichsten Unterrichtsvorgaben im Bundesgebiet und wurden der Öffentlichkeit von Bildungsminister Ulrich Commerçon im LSVD-Checkpoint übergeben.

Bereits die Präambel verdeutlicht, dass Respekt für Vielfalt zum Bildungsauftrag an saarländischen Schulen gehört. Die fächerübergreifende Sexualerziehung soll ausdrücklich dazu beitragen, vorhandene Vorurteile abzubauen und zu Toleranz zu erziehen. Hetero-, Homo- und Bisexualität gelten als „gleichwertige Ausdrucksformen des menschlichen Empfindens und der sexuellen Identität“. Auch Trans- und Intersexualität werden zukünftig Thema im Unterricht. In Fächern wie Deutsch, Fremdsprachen, Kunst, Ge-

schichte, Ethik oder Sozialkunde soll auf Emanzipationsbewegung und Alltag, zunehmende Gleichstellung und fortbestehende Diskriminierungen eingegangen werden.

Nicht-heterosexuelle Lebensweisen sind selbstverständlicher Teil der schulischen Auseinandersetzung mit Verschiedenheit, Freundschaft und Liebe. Es sind ironischerweise die homophoben Gegnerinnen und Gegner, die Homosexualität auf Sexualpraktiken reduzieren. Wie sonst ist es zu erklären, dass sie das Thema, wenn überhaupt, nur kurz im Biologieunterricht behandeln wollen?

Zur Umsetzung der Richtlinien und für weitergehende Informationen stehen Ansprech-

personen in Institutionen mit sexualpädagogischen Angeboten zur Verfügung. Seit 2013 bietet der LSVD Saar auch ein Aufklärungsprojekt für Schulen, welches eingeladen werden kann und die persönliche Begegnung und Nachfragen ermöglicht. Darüber hinaus sind alle Lehrkräfte aufgerufen bei Mobbing und Diskriminierung zu intervenieren. Im Rahmen dieser Sensibilisierung und Schulung fand dann auch der Vortrag von Timmermanns statt. Die Anwesenheit des Ministers Commerçon, einigen Landtagsabgeordneten sowie von Vertreterinnen und Vertretern des Landesinstituts für Pädagogik und Medien, der Gesamtlandesschülervertretung, des Lehrerinnen- und Lehrerverbands und unserer Kooperationspartnern wie AWO, AIDS-

Hilfe und pro familia sowie zahlreichen Lehrkräften zeigen uns: Das Thema ist im Saarland angekommen und findet breite Zustimmung und Rückendeckung von Zivilgesellschaft, Verbänden und Landesregierung.

Angesichts der so unheimlichen wie homophoben Allianz von strenggläubigen Evangelikalen, rechtspopulistischen Initiativen sowie FDP und CDU in Baden-Württemberg sollten wir uns also nicht entmutigen lassen, Vielfalt und Respekt in die Schule zu bringen. Der Weg lohnt sich. ■

Hasso Müller-Kittnu
(entnommen aus respekt! Heft 21, Juni 2014)

Katholische Kirche und Homosexualität

In seiner Veranstaltungsreihe „Wessen Segen brauchen wir?“ hatte der LSVD Saar auch den Trierer Bischof Dr. Stephan Ackermann zu einer öffentlichen Veranstaltung in die Saarbrücker Congresshalle eingeladen. Vor dem letzten Besuch von Papst Benedikt XVI. hatte ein Gespräch des LSVD Berlin-Brandenburg mit dem Berliner Bischof Rainer Maria Woelki noch hinter verschlossenen Türen im kleinen Kreis stattgefunden. Dies war nun die erste öffentliche Diskussionsveranstaltung.

Schon im Vorfeld hat diese Veranstaltung für große Aufmerksamkeit gesorgt. Der Bischof traut sich was, der hat Mut, der kann doch da keinen Blumentopf gewinnen, so die Reaktionen. Sehr wenige hatten damit gerechnet, dass Bischof Ackermann die Einladung annehmen und wirklich kommen würde. Bei einem Besuch des LSVD-Landesvorstandes ein Jahr zuvor im Trierer Bistum wurde das „Date mit dem Bischof“ abgesprochen.

Über 150 Interessierte kamen dann tatsächlich, darunter auch zahlreiche Journalisten und Journalistinnen von Lokalmedien bis hin zur dpa, dem Evangelischen Pressedienst und der Katholischen Nachrichtenagentur. Moderiert wurde die Veranstaltung sachlich, engagiert, aber auch witzig und unterhaltend vom Journalisten Christian Langhorst, der auch dem Vorstand des LSVD Saar angehört.

Die frohe Botschaft kam kurz vorm Schluss: Niemand könne sich für die „Homoheilung“ auf die katholische Kirche berufen. Homosexualität sei auch für die Kirche keine Krankheit. Das sei nicht nur seine Meinung, sondern es gebe „keine amtliche Rückendeckung



für Homoheilung“. Die katholische Kirche und ihre Angestellten treten Homo-, Trans- und Intersexuellen „mit Respekt und Wertschätzung, nicht ablehnend“ gegenüber. Getroffene Hunde bellten schon am nächsten Tag im Netz: Der Bischof würde ihre Arbeit nicht unterstützen, Homosexuelle auf den erwünschten Weg zur Heterosexualität zu bringen. Da haben sie recht. Es gibt nach Bischof Ackermann nichts zu heilen: „Ich muss meine sexuelle Identität annehmen, wie immer sie auch aussehen mag.“ Eigentlich nur eine Selbstverständlichkeit, aber von Bischöfen bislang selten zu Gehör gebracht.

Der Bischof kam zur Veranstaltung und wollte „hörbereit sein, sich besser verstehen“. Viele Themen wurden angesprochen und es war interessant zu hören, was der Bischof sagte oder auch nicht sagte, wie er sich teils windete, kaum konkret fassbar blieb.

Nach dem per Video eingespielten Interview mit der Leiterin des LSVD-Regenbogenfamilienprojektes Dr. Elke Jansen fand er eine Familie aus Vater, Mutter und Kind gut, um dann aber zu betonen, dass Kinder auch in Regenbogenfamilien gut aufwachsen können. Das sei „auch in anderen Zusammenhängen (gemeint sind gleichgeschlechtliche Eltern) nicht abzustreiten“. Regenbogenfamilien sind „dem Kindeswohl nicht abträglich, da habe ich keinen Bekehrungsversuch“.

Ein Schwerpunkt des Abends war der Saarbrücker Appell, wonach der Bischof öffentlich erklären sollte, Beschäftigte der katholischen Kirche in seinem Bistum wegen der Eingehung einer eingetragenen Lebenspartnerschaft nicht zu entlassen und sich für die Aufhebung eines entsprechenden Beschlusses der Bischofskonferenz von 2002 einzusetzen. Diese Forderung hatten auf der

CSD-Podiumsdiskussion mit Landtagsabgeordneten, mit CDU, SPD, Linken, Grüne, Piraten und die FDP alle Parteien unterstützt.

Arbeitsrechtlich stellt nach Beschlusslage der katholischen Kirche eine Verpartnerung einen „schweren Loyalitätsverstoß“ (mit Folge der Entlassung) dar. Auch nach mehrfacher Nachfrage erklärte Bischof Ackermann nicht, wie er selbst diese Situation findet. Er verurteilte Lebenspartnerinnen bzw. -partner nicht, erklärte Zusammenhänge mit dem gewünschten katholischen Profil der Beschäftigten, aber er sagte auch mit keinem Wort, dass er den 12 Jahre alten Beschluss richtig fände. Mehr ist wahrscheinlich von einem Bischof in einer öffentlichen Veranstaltung auch nicht zu erwarten. Aber immerhin erfuh das Publikum, dass um diese Frage der Loyalität in der Bischofskonferenz „hart gerungen“ werde. Die Diskussion scheint nicht abgeschlossen zu sein. Einem Beschäftigten der Kirche, der konkret nachfragte, weshalb er mit seiner bald geplanten Verpartnerung illoyal gegenüber der katholischen Kirche sei, antwortet Ackermann: Gegenüber der Kirche wäre das sicherlich nicht der Fall, hier ginge es nur um eine arbeitsrechtliche Beschreibung. Immerhin. Der Bischof will den Appell mitnehmen

und in die Diskussionen einfließen lassen. Der LSVD Saar wird dies aufmerksam verfolgen.

Die katholische Zusatzversorgungskasse in Köln hatte den drei Hinterbliebenen von verstorbenen Angestellten die Witwenbezüge verweigert, weil die Eingetragene Partnerschaft heimlich eingegangen worden sei. Nach der Diskussion wies Bischof Ackermann darauf hin, dass das nicht mehr geschehen werde. Was er nicht sagte oder nicht wusste: Es gab drei von LSVD-Bundesvorstand Manfred Bruns betreute Rechtsverfahren diesbezüglich und die Kirche hat alle Prozesse verloren. Gute Argumente allein helfen nicht, da hilft engagiertes Streiten für Rechte am Arbeitsplatz, auch über die Gerichte.

Interessant waren auch Erfahrungen im Vorfeld der Veranstaltung. So wurde ein Interview als Videobeitrag eingespielt, wo der Dekanatsreferent des Dekanats Saarbrücken Dr. Thomas Equit zur Überraschung seines vorgesetzten Bischofs sagte: „Wir versündigen uns als Christen und Kirche“ Homosexuellen gegenüber. „Ich finde, das geht gar nicht“. Auf einer anderen Podiumsdiskussion des Dekanats Saarbrücken zum gleichen Thema war niemand willens, die Aussagen der katholi-

schen Kirche zur Sexualmoral zu unterstützen. Wenn man das wolle, brauche man gar nicht erst in Schulen zu gehen. Ein anderer Mitarbeiter der Kirche: „Ich bin sehr betrübt, dass meine Kirche soviel Leid bei Homosexuellen hervorruft.“ Bischof Ackermann betonte, dass er das nicht gewusst habe und es ihn sehr beschäme und bedrücke.

Doch wer von der Veranstaltung Wunder erhofft hatte wurde enttäuscht. Es bedarf viel mehr als eines einmaligen Gespräches, um in einer Institution wie der katholischen Kirche etwas zu bewegen. Ob ein Ende der Diskriminierung erreicht werden kann, ist mehr als fraglich. Die automatische Entlassung nach der Verpartnerung könnte aber bei entsprechendem öffentlichem Druck fallen.

Beim Date hat es nicht gefunkt. Aber trotzdem soll es noch weitere geben. Und im Oktober hat sich der Trierer Bischof auch öffentlich gegen Kündigungen von Homosexuellen ausgesprochen, indem er sagte, er kenne homosexuelle Mitarbeiter, die "ganz loyal" zur Kirche stehen.

Hasso Müller-Kittkau
Mitglied im Landesvorstand und Bundesvorstand

Wo Kinder geliebt werden, wachsen sie gut auf

Dritte Europäische Regenbogenfamilienkonferenz in Köln

Es kamen 180 Erwachsene und 90 Kinder aus 18 Ländern - die dritte Europäische Regenbogenfamilienkonferenz „Different families, same schools“ in Köln war etwas ganz Besonderes: Bei der von LSVD, Friedrich-Ebert-Stiftung und dem Network of European LGBT Families Associations (NELFA) organisierten Veranstaltung wurde vier Tage lang in Fachforen, Vorträgen und Workshops insbesondere darüber diskutiert, welche Erfahrungen Regenbogenfamilien in Europas Schulen machen und wie dort mehr Offenheit und Vielfalt verankert werden können.

Schule darf nicht ausgrenzen

Denn einerseits berichten Jugendliche aus Regenbogenfamilien, wie unaufgeregt und beinahe „schrecklich normal“ es ist, mit zwei Müttern oder Vätern aufzuwachsen. Der Alltag läuft auch nicht viel anders ab als in heterosexuellen Familien. Andererseits weisen während der Konferenz vorgestellte

Studien und Erfahrungen darauf, dass Schulen oftmals heteronormativ geprägte Orte sind und Homo- und Transphobie dort zur Tagesordnung gehören. Das wirkt sich natürlich auf den Lernerfolg aus. Neben Kindern aus Regenbogenfamilien betrifft das auch lesbische, schwule und transgeschlechtliche Jugendliche sowie heterosexuelle Schülerinnen und Schüler, die bestimmten Geschlechternormen nicht entsprechen. Klar ist: Auch in Kindergärten und Grundschulen muss jedes Kind selbstverständlich über sich und seine Familie sprechen können. Alle Kinder sollten sich ausprobieren können, ohne Einschränkung durch Geschlechterstereotype. Sie dürfen keine Angst haben, sie selbst zu sein.

Lehrpläne, Unterrichtsmaterial und Schulbücher sind oftmals veraltet. Statt gesellschaftliche Vielfalt als Unterrichtsthema abzubilden, tauchen die Lebensweisen von Lesben, Schwulen und Transgender dort zumeist nicht auf. Hier ist die Politik gefragt, ebenso



bei der Ausbildung von pädagogischem Personal. Lehrkräfte müssen darauf vorbereitet werden, Vielfalt als Unterrichtsthemen einfließen zu lassen, selbstverständlich auf Fragen antworten zu können und kompetent bei Mobbing zu intervenieren. Sie stehen in der Pflicht, auch präventiv gegen Ausgrenzung einzutreten. Allerdings brauchen sie dafür den Rückhalt von Schulleitung und Politik. Daher muss Respekt für Vielfalt offensiv zum Leitbild und zur Außendarstellung der Schule gehören und durch Projekttag und Unterrichtsinhalte gefördert werden. Mit Good-Practice-Beispielen und Wettbewerben könn-

ten engagierte Schulen be- und anerkannt werden.

Selbstbewusst zur Regenbogenfamilie stehen

Lesbischen, schwulen und transgeschlechtlichen Eltern wird geraten, selbstbewusst zu ihrer Familie zu stehen. Sie sollten dem Druck widerstehen, der heterosexuellen Außenwelt zu beweisen, dass sie die perfekten Eltern sind. Geben sie ihren Kindern Zuneigung und Sicherheit, dann lässt sich auch mal ein blöder Spruch wegstecken. Eltern können Kindergarten und Schule bewusst prüfen und nachfragen, wie in den Einrichtungen Vielfalt vermittelt und mit homo- und transphoben Einstellungen umgegangen wird. Sie können dabei auch ihre Expertise zum Thema Familienvielfalt anbieten, Bücher spenden, sich in die schulischen Elternaktivitäten einbringen und gegen Mobbing auch Verbündete unter den heterosexuellen Eltern suchen. Ein guter Kontakt zwischen Eltern und Lehrkräften hat enormen Einfluss darauf, wie sicher sich die Kinder in ihrem schulischen Umfeld fühlen.

Denn die Botschaft ist doch eigentlich ganz einfach: „Wo Kinder geliebt werden, wachsen sie auch gut auf. Und wo Kinder sind, da ist Familie. Die sexuelle Orientierung der Eltern ist dabei nicht entscheidend“, so die Bundesfamilienministerin und Schirmherrin der Veranstaltung Manuela Schwesig. In ihrem Grußwort rief sie dazu auf, gemeinsam dafür zu kämpfen, dass Regenbogenfamilien in ganz Europa als Normalität und Realität anerkannt werden.

Alle, Schulleitung, Lehrkörper, Eltern und Lernende müssen dazu beitragen, dass die Schule zu einem sicheren Ort wird. Bevor Dr. Lisa Green (NELFA) und Dr. Elke Jansen (LSVD-Regenbogenfamilienprojekt), den Stab für die nächste Konferenz 2015 an Italien übergaben, betonte LSVD-Bundesvorstand Axel Hochrein vor den anwesenden Familien: „Eure Kinder sind Botschafter für eine weltoffene Gesellschaft.“ ■

Markus Ulrich
Bund-Länder-Koordinator
(übernommen vom LSVD Blog)

„Regenbogenfamilien werden Familien genannt, bei denen Kinder bei zwei gleichgeschlechtlichen Partnern als eine Familie leben. Die beiden männlichen bzw. die beiden weiblichen Elternteile können – sofern dies gesetzlich zulässig ist – miteinander verheiratet sein in gleichgeschlechtlicher Ehe; alternative Formen der elterlichen Verbindung sind eingetragene Partnerschaften und formlose Verbindungen von Lebensgefährten. Seit Juli 2011 wurde auf dem ersten internationalen Symposium von LGBT-Familien-Organisationen aus Europa, USA & Kanada der „International Family Equality Day“ ausgerufen – ein internationaler Tag der Regenbogenfamilien. Als Zeichen der Solidarität und zur Gleichstellung von Regenbogenfamilien soll dieser Tag alljährlich am ersten Sonntag im Mai weltweit gefeiert werden. Der Name leitet sich in diesem Fall von der Regenbogenflagge ab, inzwischen ein weltweites Symbol von selbstbewusst lebenden Lesben, Schwulen und Bisexuellen. Im übertragenen Sinn kann es auch die Community aller LGBTs bezeichnen. Im Jahre 2009 wurde das Wort in die 25. Auflage des Dudens aufgenommen.“ (aus wikipedia)

Schulaufklärungsprojekt des LSVD Saar

Während auf vielen Schulhöfen die gerne zitierte „Schwule Sau“ bemüht wird, möchte der LSVD Saar im Unterricht dazu beitragen, schlechte Stimmungen und Vorurteile abzubauen. Er hat im letzten Jahr ein lesbisch-schwules Aufklärungsteam von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufgebaut, die auf Wunsch in den Unterricht kommen. In den Workshops werden die Schülerinnen und Schüler zu kritischen Fragen ermutigt und angeregt, ihre eigene Einstellung zu reflektieren. Alle Fragen zu Coming-out, lesbischen und schwulen Rollenmodellen oder dem Familienbild werden beantwortet. Woran erkennt man eigentlich Schwule? Können lesbische Paare ein Kind aufziehen? Wie wird man homosexuell? Das junge Team erzählt immer wieder auch aus dem eigenen Leben. Die Workshops sind nicht als Ersatz zum tatsächlichen Unterricht zu verstehen, sondern als informative Ergänzung.

Wir haben uns mit Nico Wettmann, einem der jungen Teamer, im Anschluss an ein Projekt an der Gesamtschule Neunkirchen unterhalten.

EuWiS:

Was sind das für Jugendliche, die als Teamer in diesem Projekt mitarbeiten?



Nico Wettmann:

Wir sind ein buntes Team aus jungen homosexuellen Mädchen und Jungen, die speziell ausgebildet wurden, um gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern des Workshops über Homosexualität zu reden.

EuWiS:

Warum beteiligst du dich an diesem Projekt?

Nico Wettmann:

Bei Homophobie geht es - wie so oft - um Angst vor etwas Fremdem. Der LSVD Saar bietet mit LSVD Schule ein Angebot, das hier ansetzt. Wir diskutieren mit den Schülerinnen und Schülern über homosexuelles Leben und über die Pluralisierung der Familie und berichten von unseren Erfahrungen, etwa dem Coming-Out. Dadurch nehmen wir diesen

fremden Charakter und zeigen, dass Homosexualität etwas völlig normal ist.

EuWiS:
Was sind die inhaltlichen Schwerpunkte? Was wollt ihr vermitteln?

Nico Wettmann:
Mit den Methoden wollen wir den Jugendlichen zeigen, dass man Homosexualität nicht ansehen kann und dass Homosexualität gleich in welcher Schicht oder in welcher Kultur existiert. Ebenso wollen wir zeigen, vor welchen Problemen homosexuelle Menschen stehen. Das Coming-Out ist für viele homosexuelle Menschen eine starke Belastung. Wir haben daher auch Methoden, bei denen die Jugendlichen selbst reflektieren müssen, ob sie etwa innerhalb der Familie offen über die eigene Homosexualität reden könnten. Wir machen auch aufmerksam auf die rechtliche wie gesellschaftliche Diskriminierung gegenüber homosexuellen Menschen.

EuWiS:
Wie vermittelt ihr diese Inhalte?

Nico Wettmann:
Wir wurden von einem Dipl.-Psychologen und einem Sexualpädagogen speziell für dieses Projekt ausgebildet. Mit interaktiven Methoden wollen wir unsere Inhalte vermitteln. Wir reden und diskutieren mit den Schülerinnen und Schülern, lassen sie in sich gehen und sich selbst fragen, ob sie genau so offen in

einer homosexuellen Partnerschaft sein würden. Wir reden miteinander und lassen reflektieren. Es entscheiden aber immer die Jugendlichen, was sie denken und was sie fühlen.

EuWiS:
Wie reagieren die Schüler darauf? Gibt es geschlechtsspezifisch unterschiedliche Reaktionen?

Nico Wettmann:
Die Reaktionen der Jugendlichen waren bisher immer positiv. Interessant dabei sind die Diskussionsrunden zwischen den Schülerinnen und Schülern selbst, etwa bei Fragen wie, was Familie eigentlich ist, ob man Homosexualität erkennen kann oder wie man selbst mit einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft in der Familie und im Freundeskreis umgehen würde. Innerhalb der Diskussionen sind geschlechtsspezifische Unterschiede schwer vorzufinden. Dass die Teilnehmenden Schülerinnen immer wieder von dem süßen Schwulen bzw. dem süßen schwulen Paar schwärmten, lässt sich hierunter vielleicht verbuchen.

EuWiS:
Welche Erfahrungen machst du mit Lehrern?

Nico Wettmann:
Die Lehrerinnen und Lehrer sind nicht anwesend, damit die Jugendlichen offen mit uns

über Homosexualität reden können. Wir hatten bisher jedoch immer positive Rückmeldungen von den Lehrkräften erhalten.

EuWiS:
Gibt es Reaktionen, die dich nachdenklich stimmen oder erschrecken?

Nico Wettmann:
Sexualität ist für viele ein sehr emotionales Thema, weshalb die Diskussionen auch emotional geprägt sein können. Aber das ist auch gut so, denn das bringt die Diskussion zwischen den Schülerinnen und Schülern in Fahrt. Wir sind immer bemüht, dass die Jugendlichen sich ihre Gedanken zum Thema machen und ihre Meinung bilden und diese innerhalb der Diskussion zum Ausdruck bringen.

EuWiS:
Was möchtest du sonst noch loswerden?

Nico Wettmann:
Wir haben bisher viele tolle Seminare erlebt und freuen uns auch über weitere Anfragen. Schulen und Lehrkräfte können sich bei Interesse an Irene Portugall des LSVD Saar telefonisch unter 06 81 - 39 88 33 oder per Mail an info@checkpoint-sb.de wenden.

Vielen Dank für das Interview. ■

Die Fragen stellte Peter Balnis

Foto: Peter Balnis

Kontroverse um das Leitprinzip Akzeptanz sexueller Vielfalt

Die Online-Petition „Kein Bildungsplan unter der Ideologie des Regenbogens“ hatte vor einem Jahr eine unglaubliche Debatte in Baden-Württemberg befeuert. Die Absicht der Landesregierung, Akzeptanz sexueller Vielfalt als durchgängiges Leitprinzip im neuen Bildungsplan zu verankern, wurde mit teilweise volksverhetzenden Argumenten von Gruppierungen christlicher Fundamentalisten geradezu verteuert. Aber auch die beiden christlichen Landeskirchen machten entschiedenen Stimmung gegen die Pläne der Landesregierung.

GEW-Mitglied Daniel Kayser, der in Ulm an einem Gymnasium unterrichtet, schrieb in diesem Zusammenhang über seine persönlichen Erfahrungen und den Entschluss, den er für sich fasste. Der folgende Artikel erschien bereits Anfang des Jahres in der b&w 01/02.

Du sollst nicht lügen

Thomas Hitzelsperger, Fußballprofi außer Dienst, hat mit seinem Outing viel Zustimmung erfahren. Aber was passiert, wenn ein aktiver, schwuler Lehrer seinen Lebenspartner mit zu Schulveranstaltungen bringt? Was denkt derselbe Lehrer, der zudem gläubig ist, über die Erklärung der christlichen Kirchen, die ihm Indoktrination unterstellen? Vielleicht hilft eine Kandidatur als Personalrat.

„Ich kandidiere“, nicht wie Horst Schlämer, Alter Ego Hape Kerkeling, für den Bundestag, sondern für den Personalrat. Wer kandidiert, der muss ja irgendwie für sich werben, oder sollte es zumindest. Doch dazu konnte ich mich lange nicht durchringen. Als junger Lehrer bin ich schließlich mit 25 Stunden Unterrichtsverpflichtung bereits ganz gut ausgelastet. Das ist nun mein erstes Outing, obwohl ich keine Hobbys habe. Gut, ich versuche von Zeit zu Zeit zu joggen und in den Fitnessclub zu gehen - mit mäßigem Erfolg. Aber den Chor, in dem ich gerne singen wollte, habe ich nur zwei Montagabende besucht. Ich genieße es einfach auch, am Montagabend mit meinem Verlobten - wir werden im April heiraten - auf dem Sofa zu sitzen. So, das war dann mein zweites Outing! Im Gegensatz zu dem von Thomas Hitzelsperger ist es wohl reichlich unspektakulär.

Ich bin kein Fußball-Nationalspieler, sondern Lehrer für Gemeinschaftskunde und



Französisch. Die Kombination allein ist doch schon verdächtig. „Französisch ist Latein für Schwule“ habe ich mal auf dem Gang gehört.

Als ich mich vor drei Jahren an einem Gymnasium im ländlichen Raum bewarb, schöpfte man zunächst keinen Verdacht. Das Bewerbungsgespräch neigte sich dem Ende zu, man sagte mir, ich könne die Stelle haben und nahm mir das Versprechen ab, sie auch anzunehmen. Beim Gehen fragte man noch, was mich denn aus Berlin in den tiefen Süden verschlüge. Wahrheitsgemäß sagte ich, dass mein Lebensgefährte eine Anstellung in Ulm bekommen habe. Denn, obwohl ich inzwischen auch Ethik unterrichte, bin ich ein gläubiger Mensch und somit gilt auch für mich das Gebot „Du sollst nicht lügen“. Betretenes Lächeln. Ach ja. Das ist ja schön. Was dann kam, war weniger schön. Ich wartete eine Woche, doch das Einstellungsangebot blieb aus. Der Schulleiter ließ sich verleugnen. In mir keimte ein unangenehmer Gedanke. Vielleicht waren die Sorgen meiner Eltern, die mich davor warnten, als schwuler Lehrer ins konservative Baden-Württemberg - noch dazu aufs Land - zu gehen, doch nicht so unberechtigt. Weil meine Anrufe im Sekretariat der Schule wahrscheinlich lästig wurden, sprach ich schließlich doch mit dem Schulleiter. Der druckte rum, man habe sich doch für eine andere Bewerberin entschieden. Ein Schelm, der dabei Böses denkt.

Engagement für mehr Offenheit

Letztlich war ich froh, die Wahrheit gesagt zu haben und vielleicht deshalb nicht auf dem

Land, sondern in Ulm gelandet zu sein. Aber erschrocken bin ich damals schon und ich nahm mir vor, mich für mehr Offenheit in meiner neuen Heimat zu engagieren. Schon in Berlin war ich als GEW-Mitglied im Personalrat. In Baden-Württemberg hat es die GEW deutlich schwerer als in Berlin, aber nur die GEW sehe ich auch in gesellschaftlichen Fragen auf der Höhe der Zeit. So viel zu „Ich kandidiere“.

Ein Verstecken meiner Beziehung kommt für mich nicht in Frage. Es war nur eine Frage der Zeit, bis meine Schülerinnen und Schüler mich und meinen Freund in der Stadt sehen werden. So fragte man mich eines Tages, ob ich einen Freund habe. Ich habe wahrheitsgemäß geantwortet. Denn, wie gesagt, für mich gilt das Gebot „Du sollst nicht lügen“. Das werden mir diejenigen Kirchenvertreter_innen, die sich gegen den neuen Bildungsplan aussprechen, gewiss noch verzeihen. Aber ist die Tatsache, dass ich meinen Verlobten zum Abschlusstreffen des Frankreichaustauschs mitgenommen habe, schon eine Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen bei ihrer Suche nach ihrer sexuellen Identität? Die darf es laut der evangelischen und katholischen Kirche in Baden-Württemberg nicht geben.

Droht mir der Bann der Kirche?

Als ein Schüler zu mir sagte: „Ihr Freund ist echt cool. Aber sagen Sie, er ist viel jünger als Sie“ machte ich mir ernstlich Sorgen. Mein Verlobter ist nämlich zwei Jahre älter. Habe ich schon so viele Falten? Aber vielleicht hätte ich mir Sorgen machen müssen, ob mir der

DER LESBEN- UND SCHWULENVERBAND SAARLAND
Lesben- und Schwulenverband

Unter dem Motto "Liebe verdient Respekt" wirbt der LSVD Saar in der Öffentlichkeit für die Akzeptanz schwuler und lesbischer Lebensweisen. Er stellt seinen Gruppen den Checkpoint in Saarbrücken in der Mainzer Straße als Räumlichkeit zur Verfügung und nutzt ihn selbst als Büro (www.saar.lsvd.de).

Der LSVD Saar versteht sich als Bürgerrechtsverband und will erreichen, dass Schwule und Lesben ihre persönlichen Lebensentwürfe selbstbestimmt entwickeln können - frei von rechtlichen Benachteiligungen, frei von Anpassungsdruck an heterosexuelle Normen, frei von Anfeindungen und Diskriminierungen.

Er setzt sich für gesetzliche Gleichstellung auf allen Ebenen ein und versucht derzeit eine Gleichstellung im saarländischen Beamtengesetz zu erreichen. Außerdem will er die lesbische und schwule Präsenz in Medien, Wissenschaft und Bildung stärken.

FAMILIE MEGALON STELLT SICH VOR

Die Jugendgruppe Familie Megalon des LSVD trifft sich jede Woche freitags ab 18.30 Uhr in den Räumlichkeiten des Checkpoint (SB - Mainzerstraße 44). Am 1. Freitag im Monat treffen wir uns zum Diskutieren und Planen der Gruppenaktivitäten, jede*r der*sich gerne einbringen will ist herzlich willkommen! Alles über unsere Spezialaktionen findet sich unter dem Menüpunkt Programm.

Die Gruppe hat ein breites Altersspektrum, so sind die Besucher derzeit zwischen 14-24 Jahre alt. Eine feste Altersgrenze gibt es nicht und jede und jeder, unabhängig von Geschlecht und Orientierung, ist willkommen. Ein Einstieg ist jederzeit möglich, wenn Du willst, kannst Du auch gerne vorher eine E-Mail schreiben (jugendgruppe@checkpoint-sb.de).

Die Gruppe ist unabhängig und trifft ihre Entscheidungen auf gemeinsam Versammlungen, allen steht es frei Ideen einzubringen und sich an den Aktivitäten der Gruppe zu beteiligen.

Bann meiner Kirche droht. Die hat sich übrigen in meiner alten Heimat Berlin bereiterklärt, meinen Partner und mich zu trauen. Die für mich merkwürdig bis befremdliche Diskussion über den künftigen Bildungsplan in meiner neuen Heimat Baden-Württemberg gab es bisher dort nicht.

Doch auf einmal scheint mir auch die Äußerung eines Siebtklässlers, der Stress mit seiner Freundin hatte, eigenartig bedrohlich. „Sie machen es richtig, Herr Kayser“, hatte er gesagt, „Frauen sind anstrengend“. Man möge mir glauben: Ich habe doch nicht für Homosexualität werben und schon gar nicht den Jungen dazu bewegen wollen. Aber man muss ja auch nicht gleich paranoid werden. Ich nicht und die Gegner_innen des neuen Bildungsplans auch nicht. Wir leben nicht in Russland. Mir droht also kein Gefängnis. Und es droht auch keine Welle von sexuell desorientierten Jugendlichen, weder wegen homosexuellen Lehrern wie mir, die sich nicht verstecken, noch aufgrund des neuen Bildungsplans.

Im schlimmsten oder im besten Fall haben wir am Ende eine tolerantere Gesellschaft und weniger Jugendliche mit einem enormen Leidensdruck, weil sie nicht der sexuellen Norm entsprechen. Sexualität ist nun einmal ein wichtiger Teil der Identität. Genau wie der Glaube. Und so bin ich froh darüber, dass lesbische Pfarrerinnen und schwule Pfarrer in Baden-Württemberg den neuen Bildungsplan ausdrücklich begrüßen. Schön, dass das zumindest in der evangelischen Kirche kontrovers diskutiert wird.

Ich hoffe übrigens, dass das von den Kirchen in ihrer Stellungnahme angesprochene Kontroversitätsgebot auch in ihrem Religionsunterricht berücksichtigt wird. Was in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft kontrovers ist, muss nach Überzeugung der Kirchen auch in Bildungsprozessen kontrovers dargestellt werden. Das ist ganz richtig. Aber damit Gesellschaften nicht auseinanderbrechen, muss es auch einen nicht-kontroversen Bereich geben. In unserer demokratischen Gesellschaft schaut man sich im Zweifel die

Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts an, um zu sehen, was in dieser Gesellschaft eigentlich nicht mehr kontrovers sein sollte. Dieses befand eine Schlechterstellung von homosexuell eingetragenen Lebenspartnerschaften gegenüber der traditionellen Ehe beim Ehegattensplitting für verfassungswidrig. Eine Ungleichbehandlung aufgrund der sexuellen Orientierung ist dem Urteil nach also nicht mit unserem Grundgesetz vereinbar. Für mich stellt sich die Frage, wie im Religionsunterricht in Baden-Württemberg mit dieser Rechtsprechung umgegangen wird.

In Berlin werden Lehrerinnen und Lehrer schon seit langem unterstützt, wenn sie mit ihrer Homosexualität offen umgehen möchten. Manchmal kann man in Bildungsfragen vielleicht auch vom Norden lernen. Isch kandidiere. ■

Daniel Kayser

SEXUALISIERUNG VON BESCHIMPFUNGEN

Vor noch gar nicht allzu langer Zeit beschränkte sich eine verbale Auseinandersetzung in der Regel auf Schimpfwörter wie "Idiot" oder "Depp" - man versuchte, das Gegenüber als nicht ganz zurechnungsfähig darzustellen. Innerhalb der letzten 20 Jahre jedoch setzte sich eine andere Kultur der Verbalinjurien durch, die sich durch eine deutliche Sexualisierung und spürbare Härte auszeichnet.

Angesichts aktueller alltäglicher, nicht nur auf dem Schulhof anzutreffender Beschimpfungen wirkt selbst "Spasti", das schon eine eindeutige Behinderung abwertende Konnotation besitzt, regelrecht harmlos. Im Folgenden soll ein Blick auf einige zeitgenössische abfällige Bezeichnungen geworfen werden - einfach nur, um bewusst zu machen, wen man hier eigentlich beschimpft.

Gay

Interessant ist die Omnipräsenz des englischen umgangssprachlichen Wortes für "schwul". Nicht nur können Personen "gay" sein, sondern auch Dinge und Umstände. Grundsätzlich wird damit ausgedrückt, dass etwas langweilig, sinnlos, stumpfsinnig, müßig oder eben weiblich ist. Beispiele hierfür wären: "Die Hausaufgaben waren mega-gay" oder "Mein Zimmer aufzuräumen war verdammt gay". Das englische Wort ist in diesem Zusammenhang ohne weiteres durch sein deutsches Äquivalent ersetzbar. "Alter, bist du schwul oder was?" kann muss aber nicht unbedingt wörtlich verstanden werden, es kann auch einfach "Tickst du noch ganz richtig" bedeuten. Impliziert wird also: schwul ist alles, was irgendwie keinen Spaß macht.

Pussy

Das englische Wort für "Muschi" wird auch im Deutschen häufig als Synonym für "Weichei"

benutzt. Die Verwendung eines Slang-Ausdrucks für das weibliche Geschlechtsorgan soll hier der Aussage des Sprechers natürlich Nachdruck verleihen. Während "Weichei" keine besondere Schärfe mehr ausdrückt, soll der Vergleich mit einer Vagina deutlich machen, dass die "Pussy" genannte Person wirklich zu nichts taugt bzw. so gar keinen Mut hat. Die logische Schlussfolgerung ist, dass Frauen, reduziert auf ihr Geschlechtsorgan, ebenso zu nichts taugen.

Fotze

Der abwertende Ausdruck wird nicht mehr nur für Frauen benutzt. Interessant ist der Gebrauch unter Männern, soll heißen als besonders harte Beleidigung. Auf Frauen angewandt bedeutet das Wort bekanntermaßen "nur", dass es sich um ein besonders widerliches Weib handelt, bei Männern zusätzlich noch eine Steigerung von "Pussy", sofern das nach Ansicht des Sprechers noch nicht beleidigend genug ist.

Schwuchtel

Der Ausdruck muss nicht näher erklärt werden, interessant ist aber eine Bedeutungsverschiebung. Bezeichnete er vor einigen Jahren noch hauptsächlich einen vom Sprecher als besonders weiblich empfundenen Mann, so bezieht er sich heute eher allgemein auf eine handlungs- und entscheidungs-schwache Persönlichkeit. Diese Konnotation geht freilich aus einer Assoziation mit "schwulem" Verhalten hervor, wengleich eine "Schwuchtel" vom Sprecher nicht unbedingt als homosexuell betrachtet wird.

Hure/Hurensohn/Missgeburt/Bastard

Diese vier Begriffe sind aktuelle "Klassiker" unter Schülern. Sie drehen sich um den gleichen Kern: Die Abwertung der Frau bzw. Mutter. Der

Beleidigte ist quasi nicht mehr für sein Fehlverhalten selbst verantwortlich sondern, die Tatsache, dass seine Mutter sich laut Sprecheraussage als Prostituierte verdingt oder zumindest der Promiskuität hingegeben hat.

Interessant ist wiederum, dass "Hure" sich nicht auf Frauen beschränkt, sondern sich auch Männer eben "wie eine Hure" verhalten können. Wengleich "Missgeburt" nicht notwendigerweise Promiskuität beinhaltet, impliziert es dennoch die Unfähigkeit der Mutter, ein "gesundes" Kind auf die Welt gebracht zu haben. "Bastard" hingegen greift die Familienehre an und soll klarstellen, dass der Beleidigte einen ehrlösen familiären Hintergrund hat.

Die oben aufgeführten Begriffe sind natürlich nur Versatzstücke einer neuen "Beleidigungskultur". Im Gegensatz zu früher, wo Beleidigungen sich entweder auf den Beleidigten selbst oder auf Vergleiche mit Behinderten bezogen (in den 90ern war unter vielen Schülern "Mongo" sehr beliebt) treten heute vornehmlich sexuelle Konnotationen auf.

Dahinter steckt natürlich der Stellenwert, den die betreffenden gesellschaftlichen Gruppen haben.

Klar ist, dass man keinen linguistischen Imperialismus betreiben kann und sich der Vorstellung hingeben darf, man könne "etwas daran verändern". Möglich ist jedoch die Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten - denn den meisten Sprechern ist nicht bewusst, wen sie da gerade beleidigt haben. ■

Helmut Bieg

DEICHMANN-Förderpreis für Integration an BARIŞ - Leben und Lernen e.V.

Der Völklinger Verein BARIŞ - Leben und Lernen e.V. wurde im bundesweiten Finale des DEICHMANN-Förderpreises für Integration mit Rang 3 prämiert. Mit dem Preis werden Projekte geehrt, die sich mit dem Thema Integration auseinander setzen und kreativ mithelfen, jungen Menschen den Weg ins Berufsleben zu ebnen. Laut des Berichtes „Bildung in Deutschland 2014“ zeigen sich bereits bei Kindern im Alter von fünf Jahren Unterschiede im Bereich von Wortschatz- und Grammatikkompetenzen. Heranwachsende aus bildungsfernen Familien sowie mit Migrationshintergrund kommen seltener mit Bildungsangeboten in Berührung. Dies wirkt sich negativ auf ihre weitere Laufbahn aus. Der Förderpreis belohnt Schulen, Unternehmen und Initiativen, die sich in außergewöhnlicher Weise für diese Jugendlichen engagieren.



Delegation des Vereins BARIŞ - Leben und Lernen e.V. bei der Preisübergabe durch Heinrich Otto Deichmann | Foto: Deichman-Stiftung

Der Verein BARIŞ - Leben und Lernen e.V. setzt sich in herausragender Weise dafür ein das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, zu verbessern. Sprachförderung im Vorschulbereich, offene interkulturelle Kinder- und Jugendarbeit und berufsorientierte Mädchenarbeit stellen ein umfangreiches Angebot für junge Menschen dar. „Ein Ansatz, der ganz im Sinne des Förderpreises ist und die Jury daher überzeugt hat“, begründete Heinrich Deichmann die Entscheidung, den Verein BARIŞ - Leben und Lernen e.V. auszuzeichnen.

Unter der Schirmherrschaft der Moderatorin Nazan Eckes wurde in diesem Jahr der DEICHMANN-Förderpreises für Integration zum 10. Mal vergeben. Bei der Preisverleihung in Düsseldorf übergab der Initiator Heinrich Deichmann die Preise persönlich in drei Kategorien: BARIŞ - Leben und Lernen e.V. war als Landessieger im Saarland in der Rubrik „Berufliche Förderung durch Vereine und öffentliche Initiativen“ für sein vorbildliches Engagement nominiert worden.

Bereits im September hatte Andreas Storm, Minister für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie im Saarland, BARIŞ auf Landesebene mit dem DEICHMANN - Förderpreis für Integration geehrt. Vor Ort konnte er sich über die zahlreichen Tätigkeitsfelder informieren. „Das vielfältige Angebot des Vereins BARIŞ - Leben und Lernen e.V. überzeugt auf ganzer Linie. Einer erfolgreichen Integration steht so nichts mehr im Weg“, lobte Minister Andreas Storm den Verein.

Die Angebote des Vereins richten sich an Menschen aller Altersgruppen. Sie beginnen schon mit Sprachförderung im Vorschulbereich. Hierbei werden neben der Kommunikationsfähigkeit auch die Motorik und das Sozialverhalten gefördert. Durch spielerisches Lernen wird nicht nur das Sprachverständnis der Kinder verbessert, sondern zudem das Selbstvertrauen gestärkt sowie Lust und Neugier an Neuem geweckt.

In der Kinder- und Jugendarbeit wird darauf abgezielt Spielräume zu schaffen, in denen die jungen Menschen ihre intellektuellen, sozial-emotionalen, kreativen und körperlichen Potentiale entfalten können. Ein zentrales Prinzip stellt interkulturelles Lernen mit dem Ziel dar, die eigene Kultur zu schätzen und andere Kulturen zu achten. Ein wesentlicher Aspekt der Arbeit ist zudem die Bildungs- und Berufsorientierung. Dabei finden die Heranwachsenden Unterstützung beim Berufsfindungsprozess und am Übergang von der Schule ins Berufsleben. Sie erhalten Hilfestellung bei der Entwicklung eines eigenen Lebenskonzepts - auch ein Ausdruck des ganzheitlichen Ansatzes der Arbeit des Vereins.

Darüber hinaus gibt es ein umfangreiches Angebot für Frauen. In offenen Treffs, Gesprächskreisen und Kursangeboten werden bildungsorientierte, aber auch frauen- und familienspezifische Themenbereiche aufgegriffen. Von zentraler Bedeutung ist in den letzten Jahren auch das Thema der körperli-

chen und seelischen Gesundheit.

Psychosoziale Beratung bei persönlichen Problemlagen, Informationsveranstaltungen und Kulturelles rundes das breit gefächerte Angebot ab.

Um die Umsetzung kümmern sich momentan rund acht Mitarbeiter sowie 150 Mitglieder, die dem Verein ehrenamtlich oder finanziell beiseite stehen. „Das außerordentliche Engagement der Mitglieder ist wohl neben der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den beiden anderen im Interkulturellen Kompetenzzentrum in Völklingen ansässigen Trägern - der Arbeitskammer des Saarlandes und dem Verein Multikultur e.V. - der Schlüssel zum Erfolg“, so der Vereinsvorsitzende Willi Schirra. ■

Hanne Kraus

Info:
www.baris-web.de
http://www.deichmann-foerderpreis.de/2014/09/11/deichmann-foerderpreis-fuer-integration-im-saarland/



Aktion der Lehrbeauftragten der Uni

Am 6. November fand ein bundesweiter Aktionstag der Lehrbeauftragten statt, der von einem Bündnis ihrer Vertreter organisiert wurde. Lehrbeauftragte leisten hochqualifizierte und wertvolle Arbeit, landen aber oft ungewollt in einer beruflichen Sackgasse und versuchen, von mehreren Lehraufträgen und anderen Dienstleistungen mehr schlecht als recht zu leben. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat sich mehrfach für eine Verbesserung der prekären Situation von Lehrbeauftragten ausgesprochen und auch ein Positionspapier (siehe Anhang) dazu veröffentlicht. Im größeren Zusammenhang wird das Problem im Templiner Manifest und dem Herrschinger Kodex behandelt, die sich allgemein mit den Arbeitsverhältnissen von Wissenschaftlern befassen. Der Aktionstag bietet uns eine Gelegenheit, auf die teils unhaltbare Situation aufmerksam zu machen.

der Berufspraxis in die Studiengänge hereinzuholen. Das Honorar wird je nach der Art der gehaltenen Veranstaltung festgesetzt und ist eher als Aufwandsentschädigung gedacht, wenn jemand hauptberuflich anderswo beschäftigt ist oder ein eigenes Unternehmen führt. Es liegt an der Universität des Saarlandes zwischen 17 und 44,50 Euro pro gehaltene Unterrichtsstunde, meist sind es 25,50 oder 34 Euro je nach Anspruch der Veranstaltung. Darin sind aber Vorbereitung, Korrekturen, Betreuung von Studenten und teils auch Prüfungen eingeschlossen. So kommen für einen einsemestrigen Lehrauftrag über zwei Wochenstunden Sprachpraxis (wie bspw. einen Spanischkurs) gerade einmal 765 Euro zusammen.

Jedoch leben viele Lehrbeauftragte mittlerweile von ihren Aufträgen an Hochschulen, geben zusätzlich Kurse an der Volkshochschule und versuchen auf allerlei Wegen, ihren Lebensunterhalt (inklusive der Sozialversicherung und der Altersvorsorge) damit zu bestreiten. Denn die Hochschulen stellen immer weniger Personal ein, und wenn, dann befristet. Gerade an der UdS hat sich die Situation in den letzten Jahren erheblich verschärft. Es hat sich ein Prekariat gebildet, das immer nur semesterweise diese kleinen Lehraufträge erhält und an der UdS nicht mehr als maximal 6 Wochenstunden unterrichten darf. Auch für viele Doktoranden bietet ein Lehrauftrag häufig die einzige Möglichkeit, Erfahrungen in der Lehre zu sammeln, die für eine weitere wissenschaftliche Laufbahn unerlässlich sind. Ob in der Sprachlehre oder anderswo - mit diesen prekären, schlecht bezahlten Lehrbeauftragten wird ein großer Teil der Pflichtlehre abgedeckt. Lehrbeauftragte erfüllen Daueraufgaben, sie nehmen Prüfungen ab, sie sind für den Lehrbetrieb unverzichtbar. Gleichzeitig sind sie aber keine Angehörigen der Hochschule und daher in den Gremien nicht vertreten. Sie haben kein Mitspracherecht und keine Personalvertretung. Sie sind unsichtbar.

Dies sollte mit dem Aktionstag der Lehrbeauftragten am 6. November geändert werden. Er sollte auf die oft menschenunwürdige Situation aufmerksam machen und eine Verbesserung anregen. Die Bundeskonferenz der Sprach-lehrbeauftragten sowie der Lehrbeauftragten an Musikhochschulen, Gewerkschaften wie die GEW und Ver.di, Lehrbeauftragte und angestellte Lehrkräfte an den saarländischen Hochschulen fordern:

1. Dauerstellen für Daueraufgaben.
2. Erhöhung des Honorars in Anlehnung an die Vergütung nach TV-L bzw. die Beamtenbesoldung der hauptamtlichen Beschäftigten, die vergleichbare Aufgaben erfüllen.
3. Mitbestimmung in den Gremien der Hochschulen durch aktives Wahlrecht der Lehrbeauftragten.
4. Aktives Wahlrecht der Lehrbeauftragten für die Personalräte. Vertretung der Lehrbeauftragten durch die Personalräte.
5. Verbot von unbezahlten Lehraufträgen zur Erhaltung der Lehrbefugnis.

Auch wenn die saarländischen Hochschulen derzeit einer finanziell sehr unsicheren Zukunft entgegensehen, sollten diejenigen nicht vergessen werden, die in erheblichem Maß zum Funktionieren der Studiengänge und damit der Ausbildung beitragen. Denn viele drohen dabei unter die Räder zu kommen. ■

Red.

Zahlen aus dem Saarland

(nach: Statistisches Bundesamt, Personal an Hochschulen)

Im Saarland kommen auf einen Lehrbeauftragten gut 4 festangestellte Wissenschaftler, während der Bundesdurchschnitt nur bei etwa 2,5 Festangestellten liegt. Ein besseres Verhältnis von festangestelltem akademischem Personal zu Lehrbeauftragten haben nur noch Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen. Ein extremes Gegenbeispiel ist Baden-Württemberg, wo es pro Lehrbeauftragtem praktisch nur einen Mitarbeiter des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals gibt.

Insgesamt sind im Saarland zum Stichtag 1. Dezember 2013 inklusive der Honorarprofessuren mit diesem Status 753 Lehrbeauftragte erfasst worden. Davon sind nur 246 weiblich, das Übergewicht bei den Lehrbeauftragten liegt also bei Männern. Über eine Aufteilung der Lehrbeauftragten auf die Hochschularten konnte nichts herausgefunden werden. Das Universitätspräsidium gab jedoch an, im Wintersemester 2013/14 1.105 (Sommersemester 1.160) Lehraufträge im Umfang von ca. 2200 Wochenstunden vergeben zu haben, was bedeutet, dass zahlreiche Lehrbeauftragte mehr als einen zweistündigen Lehrauftrag erhalten.

LPM-Nr.: G1.401-1045

1. Saarländischer Lehrer_innentag



03. März 2015
von 09.00 - 17.00 Uhr

mit **Andreas Müller** (Institut Beatenberg):
„Lernen ist Persönlichkeitsentwicklung“

Hermann-Neuberger-Sporthochschule
Sportschule 4, 66123 Saarbrücken

Anmeldung unter:
www.lpm.uni-sb.de bis zum 24.02.2015



Inklusion - behutsam, aber beherzt! Gemeinsam geht Bildung besser

Im Dialog mit Ulrich Commerçon

Am Donnerstag, 06.11.2014, fand in den bis auf den letzten Platz besetzten Sitzungssälen des Ministeriums für Bildung und Kultur von 18.00 - 20.00 Uhr diese Diskussionsrunde statt. Neben dem Minister stand die Landesbeauftragte für Inklusion an Schulen und Kindertageseinrichtungen Anett Sastges-Schank dem zum größten Teil aus dem Bereich ‚Schule‘ kommenden Publikum Rede und Antwort.

Auftakt

Nach einem erfrischenden Auftakt des Jugendclubs U21 des Saarländischen Staatstheaters, bei dem die Idiotie der Kategorisierung von Kindern nach ihren „vermeintlichen Defiziten“ (F84.5 = sensorische Integrationsstörung bis F60.2=antisoziale Persönlichkeitsstörung...) zum Thema gemacht wurde, führte Charlotte Maihoff vom Saarländischen Rundfunk durch den Abend.

Impulsvortrag des Ministers

In einem relativ kurzen, powerpointgestützten Vortrag stellte Ulrich Commerçon die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, die der Landtag des Saarlandes per Gesetz vom 25.Juni 2014 einstimmig beschlossen hat, vor (an dieser Stelle sei auf den Flyer des Ministeriums „Inklusion - Zusammenhalt ist eine saarländische Tugend“ verwiesen).

Der Minister betonte, dass wir vor einem langen Prozess stünden. Auch könne seiner Meinung nach die Umsetzung der Inklusionsverordnung nur in Auseinandersetzung mit den Realitäten der jeweiligen Schule geschehen.

Allerdings, so der Minister, sei eine erfolgreiche Umsetzung der UN-Behindertenrechts-

konvention nicht nur Sache von Schule, sondern erfordere ein Umdenken in der Gesamtgesellschaft. Einer Gesellschaft, die auf ein Miteinander, statt auf Ausgrenzung und Diskriminierung setze. „Inklusion“, so Ulrich Commerçon wörtlich, „beginnt in unseren Köpfen“. Dafür brauche es einen Bewusstseins- und Mentalitätswandel, der dann gelingen könne, wenn alle Beteiligten von und miteinander lernten.

Diskussion

Dazu war dann auch in der sich anschließenden Diskussion noch über eine Stunde Zeit. Die Fragen und Statements aus dem Publikum waren von großer persönlicher Betroffenheit und konkreten Problemen aus der Praxis inklusiv arbeitender Pilotschulen geprägt.

Wie soll eine Pilotgrundschule „Inklusion“, die jahrgangsübergreifend arbeitet, den Ausfall einer über fünf Monate erkrankten Klassenlehrerin, für die das Ministerium für Bildung und Kultur keinen Ersatz schickt, auffangen?

Was tun, wenn für erkrankte Inklusionshelfer, niemand an die Schulen kommt? Wie soll Inklusion gelingen und wie kann von den Pilotschulen gelernt werden, wenn die Ressourcen, die dort vorhanden waren, nicht mehr im gleichen Umfang zur Verfügung gestellt werden? Wie soll Inklusion gelingen, wenn für den Bereich Bildung nicht mehr Geld in die Hand genommen wird? Wie steht es um die Willkommenskultur an unseren Schulen?

Mit viel Verständnis für diese Nöte und Wertschätzung für die geleistete Arbeit, verwies Ulrich Commerçon dann doch eher allgemein darauf, dass es darum gehe, Ressourcen gerecht zu verteilen, flankiert durch die

Maßnahme der Zuweisung von Förderlehrkräften an die Regelschulen und darauf, dass es im saarländischen Haushalt eine Priorisierung des Bildungsetzts gebe.

Auch wenn das Thema „Inklusion“ in der gesamten Lehrer_innenausbildung eine Rolle spielen müsse, seien auch die Weiterbildungsangebote in der 3. Lehrer_innenausbildungsphase von großer Wichtigkeit. Hier gelte es zusätzliche Pädagogische Tage und Fortbildungsangebote zum Umgang mit Heterogenität wahrzunehmen.

Anett Sastges-Schank betonte abschließend ausdrücklich, dass für alle Schulen gelten müsse: „Jedes Kind ist uns willkommen, hat hier ein Bleiberecht und wird in seinem Lernen optimal gefördert.“

Fazit

Auch wenn nicht alle Fragen im Rahmen einer solchen Veranstaltung beantwortet werden können, scheint der Dialog und Austausch zwischen Lehrer_innen, Eltern und dem Minister von elementarer Bedeutung, denn nur im Miteinander kann der Weg hin zu einer inklusiven Schule gelingen. ■



Anna
Haßdenteufel

Sparhaushalt 2015: Bleibt die Bildung verschont?

Zunächst die gute Nachricht: Bleiben die Zahlen so wie im Entwurf der Landesregierung ausgewiesen, dann hält die Regierung Wort und belässt die sogenannte demografische Rendite im Bildungssystem. Die durch Stellenstreichungen im Schulbereich - insgesamt 69 - freiwerdenden Mittel finden sich als Mehrinvestitionen im Bereich der frühkindlichen Bildung tatsächlich wieder. Die schlechte Nachricht: Mit den für 2015 von der Landesregierung geplanten Bildungsausgaben festigt das Saarland im Bundesvergleich seine Position im Kreis der Schlusslichter. Auch wenn der Weg zur Bildungsrepublik Deutschland für Bund und Länder noch ein weiter ist, das Saarland läuft Gefahr gänzlich von ihm ab zu kommen. Hier eine Kurzzusammenfassung der GEW-Stellungnahme zum Bildungshaushalt nach Kapiteln. Die gesamte Stellungnahme ist auf unserer Website (www.gew-saarland.de) zu finden.

Kapitel 0604, Grundschulen

Die Schulleiter_innen klagen zu Recht über extreme Arbeitsbelastung, die sich nachteilig auf die Schulqualität und den Gesundheitszustand der Betroffenen auswirken kann. Die Bewerber_innensituation verschlechtert sich ständig. Insbesondere die Bemessung anhand der Schüler_innenzahlen erscheint nicht mehr zeitgemäß. Im Vergleich zu den Förderschulen steht den Grundschulen für die gleiche Anzahl von Kindern mit sonderpäd. Förderbedarf nur ¼ des Personals zur Verfügung und die Personalisierung mit Grundschullehrer_innen ist unverändert, ja sogar absolut um 20 Planstellen gesunken. Diese Situation läuft Gefahr diejenigen zu bestätigen, die propagieren, dass diese Kinder in der Förderschule besser beschult/gefördert werden können.

Kapitel 0608, Gymnasien

Die Anzahl der Planstellen für Gymnasien wird um 8 Stellen reduziert (-5 A13, -1 A 12, -2 A11). Bei den Stellenzahlen in der Besoldungsgruppe A14 ist darauf zu achten, dass die Anzahl der Stellen dem Bedarf entspricht. Die Ausstattung der Gymnasien mit Funktionsstellen muss auf dem jetzigen Stand gehalten werden. Wir möchten an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, dass der im Kapitel 0602 ausgewiesene Betrag zur Erstattung von Reisekosten (Schullandheimaufenthalte und Lehrfahrten) von 120.000,- Euro noch nicht einmal für die Gymnasien allein ausreicht.

Kapitel 0611, Berufliche Schulen

Obwohl der Unterrichtsausfall an berufsbildenden Schulen gesenkt wurde, bleibt der strukturelle Personalbedarf weiterhin bestehen. Wir fordern daher alle Anstrengungen zu unternehmen die im Haushaltsplan Kapitel 0611 ausgewiesenen Planstellen auch an berufsbildenden Schulen zu besetzen, damit die Fehlstunden abgedeckt werden und eine Weiterentwicklung der beruflichen Bildung stattfinden kann. Zurzeit sind 72 Stellen aus dem Landshaushalt im Bereich der beruflichen Schulen nicht besetzt.

Kapitel 0606, Gemeinschaftsschulen Kapitel 0610, Gesamtschulen Kapitel 0616, Erweiterte Realschulen

Im Vergleich zum Haushalt 2014 sollen insgesamt 32 Stellen im Bereich der Gemeinschaftsschulen, der auslaufenden Erweiterten Realschulen und Gesamtschulen gestrichen werden. Die Inklusion wird im Bereich der Sekundarstufe I zum allergrößten Teil von Gemeinschaftsschulen zu bewältigen sein. Hier Stellenstreichungen vorzunehmen erscheint der GEW als kontraproduktiv. Hinzu kommt der steigende Personalbedarf für den weiteren Ausbau der gebundenen Ganztagschulen. Des Weiteren werden die Schulen in zunehmendem Maße Kinder von Flüchtlingen aufnehmen. Hierfür müssen zusätzliche personelle Ressourcen, insbesondere für die Sprachförderung, zur Verfügung stehen. Im Haushalt 2015 sind die Mittel dafür bereitzustellen. Wir schlagen vor, in einem 1. Schritt 300.000,- Euro zur Verfügung zu stellen

Die GEW fordert, dass die jetzt im Haushalt ausgewiesenen neuen Funktionsstellen zügig besetzt werden. Wir weisen darauf hin, dass das für 2014 vorgesehene Besetzungssoll noch nicht erreicht ist.

Kapitel 0625, Weiterbildung und Qualifizierung

Die Erhöhung der Mittel für Weiterbildung und Qualifizierung um 110.000,- Euro in 2015 ist ein zaghafter, aber bei weitem nicht ausreichender Schritt zur finanziellen Absicherung der in der Weiterbildung tätigen Lehrkräfte. Wir bekräftigen nochmal, die in der Losheimer Erklärung vom 21. November 2012 erhobenen Forderungen der GEW.

Kapitel 0629, Frühkindliche Bildung und Betreuung

Die Zuschüsse zu den Personalkosten von Kindertageseinrichtungen werden um 4 Mio.



Euro erhöht; das entspricht ca. 80 Stellen aus dem Schulbereich; wir gehen davon aus, dass damit die Verlagerung - entsprechend den Zusagen aus den Gesprächen der Gewerkschaften mit der Landesregierung - von Personalausgaben in andere Bildungsbereiche für das Haushaltsjahr 2015 umgesetzt wird.

Völlig unzureichend sind die Zuweisungen an die Träger für Investitionen. Die Kommunen sind aufgrund ihrer finanziellen Situation nicht in der Lage für Erhaltungsinvestitionen und Ausstattung von Kindertagesstätten die notwendigen Mittel aufzubringen. Der vorgesehene Betrag von 3,1 Mio. Euro muss nach unserer Einschätzung mindestens um 2 Mio. Euro erhöht werden.

Zu Kapitel 0214, Universität

Da der Stellenplan in Zeiten von Globalhaushalten im Hochschulbereich an Bedeutung und Aussagekraft verloren hat, was nebenbei bemerkt die Rechte der Personalvertretungen schon erheblich einschränkt, sind die tatsächlichen Einsparungen und Maßnahmen und deren Auswirkungen auch nicht so direkt aus dem Haushaltsentwurf ersichtlich. Fakt ist, dass es massive Einsparungen geben wird und dass diese massive Auswirkungen für die Hochschulen und für das gesamte Land haben werden. Als Beispiel für solche Einsparungen sollen an dieser Stelle die Einsparungen im Bereich der zahlungswirksamen Erträge aus Transferleistungen für laufende Aufwendungen des Landes erwähnt werden, die sich summarisch auf ca. 8,25 Mio. Euro belaufen. Auf die Auswirkungen für das Land und die Bevölkerung wurde an verschiedener Stelle bereits deutlich hingewiesen. ■

Red.

EINE SCHULE
FÜR ALLE
FÖRDERN STATT
AUSLESEN



Bundessenior_innenausschuss in Saarlouis

Zum Bundessenior_innenausschuss (BSA) der GEW gehören je eine Vertreterin oder ein Vertreter aus den einzelnen Landesverbänden, zwei in die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO, in der wir Mitglied sind) gewählte Vertreter, sowie Frauke Gützkow und ihre Referentin Sarah Kleemann (im Bundesvorstand zuständig für den Arbeitsbereich Frauen-, Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik, Seniorenpolitik, Arbeits- und Gesundheitsschutz).

In der Regel trifft sich der BSA dreimal jährlich an wechselnden Orten zu seinen Sitzungen, für zwei bzw. einmal auch für drei Tage. Zum dreitägigen Treffen gehört, neben dem üblichen Arbeitsprogramm, auch ein „Kulturtag“, der vom Landesverband des Bundeslandes, in dem die Tagung stattfindet, ausgerichtet wird. Dieser Tag dient nicht nur dem „Blick über den Tellerrand“, sondern zeigt uns auch unmittelbar vor Ort, wie weit die politische Arbeit für die Lebensbedingungen der älteren Menschen in den einzelnen Regionen unserer Republik gediehen ist.

Für die längere Herbsttagung des BSA vom 21. Bis 23. Oktober war unser LV verantwortlich, und ich, als Senior_innenvertreter desselben, hatte somit die Gelegenheit unser „Haushaltsnotlageland“ den BSA Mitgliedern aus den unterschiedlichen Bundesländern zu präsentieren. Die „Kulturtage“ verbringen wir in der Regel in Landeshauptstädten oder in Großstädten. Da laut Eigenwerbung bei uns im Saarland Großes immer im Kleinen entsteht, entschied ich mich zum Beweis der Richtigkeit dieses Slogans für das kleinere Saarlouis als Tagungsort, immerhin des Öfteren als „heimliche Hauptstadt“ gehandelt.

Da kamen also am 21. Oktober (einige schon einen Tag früher) die Mitglieder des BSA nach langer Reise aus östlicher und westlicher Richtung zum zweigleisigen Saarlouiser Hauptbahnhof und waren überwältigt vom kurzen Weg von diesem zu ihrem Hotel auf der gegenüberliegenden Straßenseite.

Mein erstes Ziel, unser Saarland als das Land der kurzen Wege vorzustellen, war somit erreicht. Das zweite Ziel war ebenfalls schon vor Arbeitsbeginn anvisiert: die Gäste mit „Lisdorfer Gemüsesuppe“ und anderen Köstlichkeiten auf die noch kommenden saarländischen Gaumenfreuden einzustimmen.



Im Gobelin des Saarlouiser Rathauses | Foto: Harald Ley

Getreu unseres Mottos „Hauptsach gutt gess, geschafft hann mir schnell“ fiel uns die anschließende Arbeit auch nicht so schwer, wie sich manche Augenlider anfühlten.

Nach der Begrüßung, den Formalien und Berichten referierte Frau Birgit Cramaro, Seniorenmoderatorin der Stadt Saarlouis über das Thema „Integration älter Migranten am Beispiel der Kreisstadt Saarlouis“. Ihr Vortrag zeigte uns neue und interessante Aspekte zu dieser Thematik auf, die wir in der anschließenden, längeren Diskussion weiter vertiefen konnten.

Der Mittwoch, unser „Kulturtag“, zu dem unser LV eingeladen hatte, führte zunächst per Bahn nach Völklingen zum „Weltkulturerbe Völklinger Hütte“, wo uns Peter Balnis, unser Landesvorsitzender und unser Geschäftsführer Willi Schirra begrüßten.

Eine alle sehr beeindruckende Führung durch die Hütte stand am Anfang, und nach den „Gefüllten mét Sauerkraut“ im Café Umwalzer blieb noch etwas Zeit für einen Rundgang durch die Ausstellung „Ägypten, Götter, Menschen, Pharaonen“.

Dann ging es zurück nach Saarlouis, wo unsere Gruppe von Frau Bürgermeisterin Marion Jost im Gobelin-Saal des Rathauses empfangen wurde. Anschließend führte uns Hans Jörg Schu, einer der profundesten Kenner der Saarlouiser Stadtgeschichte durch Teile der

Festungsanlagen und die Altstadt und von der Fülle an Wissenswerten müde und erschöpft, trafen wir im „Lothringer Hof“ ein, wohin uns der KV Saarlouis zum Abendessen eingeladen hatte. Volle Punktzahl, was die saarländische Gastfreundschaft betrifft, und voll umgehauen hat alle das große Programm im kleinen Bundesland, so dass der noch vorgesehene Umtrunk in einer traditionellen Altstadtkneipe den allgemeinen Ermüderserscheinungen zum Opfer fiel, wir sind ja nicht mehr die Jüngsten.

Lediglich mir, als einheimischem Seniorenvertreter, verblieb es noch ein Bierchen oder zwei zu genießen, bevor mich, mangels Busverbindung, ein Taxi nach Hause brachte. Ach ja, der Nahverkehr im Bundesland mit den nahen Entfernungen: Waren die Sergruppentagesfahrkarten im VVS, die wir für diesen Mittwoch erstehen konnten, noch erschwinglich, so fanden unsere auswärtigen Kolleginnen und Kollegen die Preise im Kurzstreckenverkehr unattraktiv und horrend teuer. Ein dicker Minuspunkt dafür, dass aus kleinen Strecken große Preise werden, doch ich hoffe, der einzige. Denn das Fazit nach dem saarländischen Mittagessen mit Bohnensauf und Déppelappes, das die morgendliche Arbeitsphase am Donnerstag beendete, war einstimmig: Eine Reise in unser schönes Bundesland lohnt sich allemal. Auf baldiges Wiedersehen! ■

Harald Ley



Material zu „Moderne Sklaverei“



Im Rahmen der in EuWiS 07-08/2014 (S. 18) erwähnten Kampagne Sklavenlos!, an der sich auch die GEW Saarland beteiligt, bitten

wir um Unterstützung: Anpassung von Lehrmaterialien zum Thema „Moderne Sklaverei“ an unterschiedliche Jahrgangsstufen und

Schultypen, evtl. Zusammenstellung eines (stufenorientierten) Medienpakets.

Wir suchen Lehrkräfte, die Interesse daran haben, mehr zu dem Thema zu erfahren, dieses eventuell gern in ihren Unterricht aufnehmen würden und/oder bereit wären, ihr schulpädagogisches Know-how und methodische Überlegungen in die Erstellung von Lehrmaterialien einzubringen. Bitte Kontakt aufnehmen mit

Georges Hallermayer,
GEW-Fachgruppe Erwachsenenbildung,
georges.hallermayer@wanadoo.fr,

oder

Tamara Enhuber,
Koordination Sklavenlos!,
wuerdeinArbeitundLeben@gmail.com,
Telefon: 0681-9487408.

Vorkenntnisse zum Thema sind nicht erforderlich. Ein erstes Arbeitstreffen ist im Spätsommer/Herbst geplant – der konkrete Termin wird nach Vorabsprache mit den interessierten Kolleginnen und Kollegen festgelegt. ■

Georges Hallermayer

ANZEIGE

Bundesweit für Sie da: Mit Direktbank und wachsendem Filialnetz.

Für mich: das kostenfreie Bezügekonto¹⁾

¹⁾ Voraussetzung: Bezügekonto; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied. ²⁾ Voraussetzung: Neueröffnung Bezügekonto, Gutschrift auf Ihr Bezügekonto. ³⁾ Nur Hauptkarte, Voraussetzung: GEW-Mitgliedschaft; alternativ auch MasterCard® Classic mit gleichen Leistungen möglich.

Banken gibt es viele. Aber die BBBank ist die einzige bundesweit tätige genossenschaftliche Privatkundenbank, die Beamten und Arbeitnehmern des öffentlichen Dienstes einzigartige Angebote macht. Zum Beispiel das Bezügekonto mit kostenfreier Kontoführung.¹⁾

Vorteile für GEW-Mitglieder:

- 50,- Euro Gutschrift bei Kontoeröffnung²⁾
- Kostenfreie Kreditkarte VISA ClassicCard³⁾

Informieren Sie sich jetzt über die **vielen speziellen Vorteile** Ihres neuen Kontos für Beschäftigte im öffentlichen Dienst: Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei) oder www.bbbank.de/GEW

BBBANK

Die Bank für Beamte und den öffentlichen Dienst

Vorteile für GEW-Mitglieder!

10. Gesundheitstag der GEW

Gesundheitsmanagement

Eine ganz besondere Veranstaltung in vielerlei Hinsicht, nicht zuletzt auch weil wir mit dem GEW-Gesundheitstag mittlerweile fest in der saarländischen Fortbildungslandschaft verankert sind. Davon zeugen die immer wieder hohen Teilnehmerzahlen, die uns auch zeigen, wie wichtig das Thema „Gesundheit“ den Beschäftigten in allen Bildungsbereichen ist.

Unter dem Motto „Gesundheitsmanagement“ fand der 10. GEW-Gesundheitstag am 20.11.2014 im Forum der Kreisverwaltung Homburg wieder in Zusammenarbeit mit dem LPM statt, vertreten durch Manfred Klein, dem Leiter der Regionalen Kompetenzzentren.

Peter Balnis wies in seiner Rede darauf hin, dass Arbeits- und Gesundheitsschutz ein traditionelles gewerkschaftliches Thema ist, ja, dass es ohne Gewerkschaften einen solchen

Betriebs- und Personalräte, aber auch unsere GEW-Vertrauensleute vor Ort.“

Andreas Sánchez, zweiter stellv. GEW-Landesvorsitzender, begrüßte die Teilnehmer_innen, Gäste und Referent_innen und dankte allen, die uns bei der Vorbereitung bereits tatkräftig unterstützt hatten, allen voraus Manfred Klein vom LPM und dem Team der Kreisverwaltung des Saarpfalz-Kreises unter der Federführung von Frau Beate Ruffing.

Manfred Klein entschuldigte in seinem Grußwort Dr. Burkhardt Jeilonek, den Leiter des LPM, der terminlich leider verhindert war. Er unterstrich in seiner Rede die Bedeutung des Gesundheitsmanagements für alle im pädagogischen Bereich Tätigen.

Dr. Theophil Gallo, erster Kreisbeigeordneter und designierter Landrat des Saarpfalz-Kreises, der den amtierenden Landrat Clemens Lindemann vertrat, unterstrich in seiner Begrüßungsrede die Bedeutung des Gesundheitsmanagements für den Landkreis, verwies auf bereits umgesetzte Maßnahmen im schulischen Bereich und versprach für die Zukunft weitere Investitionen im Bereich der Jugendhilfe. Anschließend bedankte sich Christine Streichert-Clivot, Abteilungsleiterin im Ministerium für Bildung und Kultur, die den kurzfristig terminlich verhinderten Bildungsminister Ulrich Commerçon vertrat, für die gute und konstruktive Zusammenarbeit zwischen der GEW und ihrem Ministerium. Sie hob in ihrer Rede auch das Engagement der GEW im Bereich der Gesundheitsprävention in der Lehreraus- und Fortbildung hervor.

Als erster Programmpunkt stand dann die Präsentation der Auswertung der GEW - Mitgliederbefragung zum Thema „Arbeit und Gesundheit“ an, den Peter Balnis, GEW-Landesvorsitzender übernahm. Für die Zuhörer_innen gab es hierzu einen Flyer, in dem sie kurz zusammengefasst die Ergebnisse, die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen und die aktuellen Beschlüsse des GEW Landesverbandes Saarland zum Thema nachlesen konnten. Die ausführliche Version der Ergebnisse - darauf verwies auch Peter Balnis in seiner Präsentation - findet sich auf www.gew-saarland.de.

Nach einer kurzen Pause kam auch gleich Prof. Dr. med. Dipl.-Ing. Stephan Letzel, Direktor des Instituts für Lehrergesundheit in Mainz, zu Wort. Er stellte sein Institut vor und

berichtete von den Erfahrungen, die er und sein Team rund um die arbeitsmedizinische und sicherheitstechnische Betreuung von Lehrkräften gemacht haben. Sein Vortrag stieß auf großes Interesse und so musste Prof. Dr. Letzel auch im Anschluss im Foyer noch einige Fragen beantworten. Nein, wir sind nicht neidisch, dass unsere rheinland-pfälzischen Kolleg_innen die Dienste eines solchen Instituts in Anspruch nehmen (können). Vielmehr - und das war auch einer der Beschlüsse unseres Landesausschusses im Oktober - werden wir uns von der GEW auch weiterhin dafür einsetzen, dass die Gesundheitsfürsorge und -vorsorge für alle Beschäftigten in allen Bildungseinrichtungen des Saarlandes mindestens an die rheinland-pfälzischen Standards aufschließen. Darüber hinaus werden wir immer wieder darauf hinwirken, dass auch im Saarland ein Kompetenzzentrum errichtet wird, das flächendeckend ein Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) für alle im pädagogischen Bereich Beschäftigten implementiert. Das BGM muss zudem verpflichtender Bestandteil der Aus-, Fort- und Weiterbildung aller im pädagogischen Bereich Beschäftigten werden, angefangen bei den Leitungs- und Funktionsstellen. Hier ist die Landesregierung gefordert. Ebenso werden wir in unseren Gesprächen mit der Landesregierung und insbesondere mit dem Bildungsminister und in den HPR der einzelnen Schulformen darauf drängen, dass das gesetzlich vorgeschriebene Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM), über das es bis auf das Saarland in allen Bundesländern bereits Dienstvereinbarungen gibt, endlich und zeitnah auch für die saarländischen Lehrer_innen eingeführt wird. Im Anschluss ging es in die 6 verschiedenen Workshops rund um das Thema Gesundheitsmanagement.

Bei unserem diesjährigen Gesundheitstag unterstützten uns auch die Unfallkasse Saarland, BEST e.V., die Arbeitskammer des Saarlandes und die BBBank (Badisch Beamtenbank) mit zahlreichen Materialien an Infoständen. Für Kaffee, kalte Getränke und Croissants hatte die Kreisverwaltung des Saarpfalz-Kreises im Stehcafé gesorgt. Ihnen allen sei ebenso wie allen Kolleg_innen der Geschäftsstelle, allen Gästen und Teilnehmer_innen an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt für ihren Beitrag zu einem erfahrungsreichen und durchweg gelungenen 10. GEW-Gesundheitstag. ■

Traudel Job

Die Schule schwänzt das Lernen.

Und niemand sitzt nach.

„Individualisierung verlangt nach einer neuen Professionalität. Nicht mehr und nicht weniger.“ Dies sagt und schreibt Andreas Müller, Besitzer und Spiritus Rector des Instituts Beatenberg, Schweiz.

Andreas Müller hat dieses Institut aufgebaut. Seit Jahren besuchen Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter, Schulaufsichtsbeamte, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und auch Politikerinnen und Politiker dieses Internat über dem Thuner See, um sich anregen zu lassen, Impulse mitzunehmen. Andreas Müller schreibt Bücher, hält Vorträge, berät Schulen und Ministerien, bildet Lehrerinnen und Lehrer fort - unter anderem in der Schweiz, in Deutschland, in Polen und auch in Südamerika. Am 03. März 2015 wird er im Saarland sein.

Im Zentrum seines pädagogischen Denkens steht nicht Didaktik, nicht Methodik, nicht Diagnose, keine Verplanung der Schüler, im Zentrum steht etwas durch und durch Menschliches - das aktive Interesse am Einzelnen, an seiner Entwicklung, seinem Erfolg. (S.205)

Amanda, Olivia, Jiorgio und viele andere, die dieses kleine Internat besuchen, kommen nicht aus begüterten Elternhäusern mit hohem kulturellen Hintergrund. Sie haben oft eine schwere Kindheit, in den allermeisten Fällen eine gescheiterte Karriere im öffentlichen Schulsystem der Schweiz (vereinzelt auch Deutschland) hinter sich. Im Institut Beatenberg wird ihnen fast immer geholfen.

Sobald das Lernen und der Erfolg des einzelnen Schülers im Mittelpunkt steht, muss sich die Beziehung zwischen Lehrperson, hier Coach genannt, und Schüler ändern.

Das beginnt bei der Vorbereitung auf den Unterricht. In der Regel denken Lehrer_innen darüber nach, welchen „Stoff“ sie mit welchen Mitteln so den Schüler_innen vermitteln, dass diese ihn bei Tests und Klassenarbeiten mehr oder weniger vollständig reproduzieren können. Ob diese auch verstanden haben, was sie lernen sollten, spielt keine so große Rolle. Ob die Schüler_innen des 8. Jahrgangs in der 5. Stunde mittwochs gerade für dieses Thema aufgeschlossen sind oder in wenigen Minuten motiviert werden können, eigentlich auch nicht. Über Jasmin, Mary, Stephan, Andy weiß die Lehrperson relativ wenig und ob bereits in der Stunde

zuvor der Punk abgegangen ist oder hoch konzentriert gearbeitet wurde, auch nichts.

Das ist nur eine Facette der Kritik, die Andreas Müller am Schulsystem hat. Er trifft damit das schweizerische ebenso wie das deutsche. Im 1. Kapitel entfaltet er diese. Viele Leser_innen dieser Zeilen werden sie schon so oder ähnlich gelesen und gehört haben. Manche haben sie sich auch schon zu eigen gemacht. Es lohnt sich trotzdem, die Einwände Müllers gegen die herkömmliche Schule zur Kenntnis zu nehmen.

An dieser Stelle soll auf die Karikaturen verwiesen werden, die sich den Text ergänzend auf fast jeder Seite finden. - Roland Noirjean hat mich verleitet, zunächst das ganze 250 Seiten umfassende Buch durchzublättern, um die Bilder anzuschauen. Dann erst habe ich zu lesen begonnen.

In den drei folgenden Kapiteln verdeutlicht Andreas Müller, worum es ihm im Einzelnen geht und uns allen, die wir mit Schulbildung befasst sind, gehen sollte:

■ Kap. 2: Es geht ums Lernen. Und lernen ist ein Verb.

■ Kap. 3: Es geht um Menschen und denen geht es nicht sonderlich gut.

■ Kap. 4: Es geht um Kompetenzen und die sollen fit machen für das Leben.

■ Das 5. Kapitel beantwortet die Frage: Und was braucht man dazu? Mit der Unterüberschrift wird sie lapidar beantwortet: Eine effektive Lernumgebung.

Was damit von Müller gemeint ist und im Institut Beatenberg realisiert ist, wird auf den nächsten Seiten entfaltet.

Dringend zu lesen sind dazu zuerst die Seiten 202f. Der Psychologe Harald M. Skeel entdeckt 12 schwer vernachlässigte Kinder in einem Waisenhaus, die aufgrund ihrer Behinderung nicht an Adoptiveltern vermittelt werden konnten. Er bringt sie in eine andere Lernumgebung, eine Station mit geistig behinderten Frauen, die sich rührend um die Kinder kümmerten. Schon nach sechs Monaten ... Aber es gibt noch eine weitere Pointe.

Das abschließende 6. Kapitel ist überschrieben: Genuss des Nutzens Gebrauchsorientierung - denn Lernen muss sich lohnen.



„Bildung lohnt sich dann, wenn sie zu etwas zu gebrauchen ist. Wenn sie dazu beiträgt, das 'Alltagsleben' gelingend gestalten zu können.“ (S.245)

Die Lektüre dieses Buches trägt sicher zur Bildung bei. Die Erkenntnisse können helfen, den Schulalltag zu modifizieren. Das gilt für alle an Schule Beteiligten und für Schule verantwortlichen.

Andreas Müller macht das Lesen leicht. Schreiben hat er nicht - wie der Autor dieser Zeilen - in wissenschaftlichen Seminaren gelernt. Er war Journalist. Er vermittelt seine Erkenntnisse und seine „Philosophie“ so plastisch und anschaulich, dass sie einsichtig sind.

Ihn bei einem Vortrag oder in einem Seminar zu erleben, hat nochmal eine ganz andere Qualität. Gelegenheit dazu bietet der Lehrer_innentag am 3. März 2015.

Klaus Winkel

Die GGG LV Saarland und Hessen bieten eine Exkursion an das Institut Beatenberg an. Termin 06.-10.02.2014. Interessenten melden sich bitte bei klauswinkel@gmail.com.

Andreas Müller: Die Schule schwänzt das Lernen. Und niemand sitzt nach. hep-Verlag Bern 2013. ISBN 978-3-03905-513-5. Preis: 29 Euro



... ja, wenn man das wüsste, dann wäre die Arbeit vieler von uns erheblich leichter. Und was haben wir nicht an Erziehungsratgebern gelesen und umgesetzt in unserem Arbeitsall-

Wie man ein Kind erzieht...

tag, aber auch zuhause. Warum dann noch einen, kann man sich an dieser Stelle fragen und so ganz ist es nicht von der Hand zu weisen, dass die Begründung nicht nur inhaltlich erfolgt: Nun, weil wir schon mehrere Male Bücher von Rolf Arnold vorgestellt haben und mir selbst immer wieder beim Lesen an der einen oder anderen Stelle ein Licht aufgeht. Das muss nicht daran liegen, dass nur Neues in seinen Büchern steht, sondern vielmehr daran, dass seine systemische Sicht der Dinge die Reflexion des eigenen Handelns ungemein anregt. Aus diesem Grunde sei dieses Buch all jenen ausdrücklich nicht empfohlen, die meinen, dass sie alles richtig machen.

Zum Inhalt:

Erziehung ohne Beziehung ist wie Schwimmen ohne Wasser - man kann keine Kinder erziehen, zu denen man nicht in einer wirklichen Beziehung steht. Ob eine Erziehungsmaßnahme wirksam ist, hängt von der Art der Beziehung ab. Rolf Arnold räumt hier mit vermeintlichen Erziehungsidealien auf: Es gibt keine partnerschaftliche Erziehung, und

unsere Kinder sind nicht unsere Freunde – sie sind etwas anderes und mehr. Kinder brauchen unsere erwachsene Stimme, sie brauchen Zuwendung und Führung. Erziehung muss Sicherheit vermitteln und Perspektiven schaffen, aber auch Grenzen markieren. Er hat in diesem Buch 29 Regeln für eine kluge, wirksame Erziehung zusammengestellt. „Interventionen“ wie der Fünf-Finger-Check, das Erziehungsmakroskop oder der Erziehungsreflektor eröffnen nicht nur in alltäglichen Situationen neue Handlungsmöglichkeiten. Als besonders hilfreich erweisen sie sich dort, wo sich Eltern und Lehrkräfte mit ihrer bisherigen Weisheit am Ende glauben.

Eine gute Lektüre für abends mal zwischendurch. Trauen Sie sich und stellen Sie sich infrage. ■

Matthias Römer

Rolf Arnold: Wie man ein Kind erzieht, ohne es zu tyrannisieren
Carl Auer Verlag, 172 Seiten, Kartoniert, 2011
Preis: 16,95 Euro
ISBN 978-3-89670-777-2

Erfolgreiche Unterrichtsideen (Mathematik)



Eigentlich eine hervorragende Idee, die man hier umgesetzt hat: Lehrprobenentwürfe, Unterrichtsplanungen und ähnliche Dokumente zu sammeln, hinsichtlich ihrer praktischen Nutzbarkeit durch erfahrene und wissende Praktiker begutachten zu lassen und in einem Band abzdrukken.

Der Freiburger Verlag hat das ganze nun zum zweiten Mal gemacht und es nicht nur dabei belassen, sondern auch eine kenntnisreiche Einleitung vorangestellt, die eine Einordnung der einzelnen Unterrichtsentwürfe in größere didaktische Zusammenhänge ermöglicht. Alle Materialien sind auf der beiliegenden CD-ROM vorhanden und so kann man ohne Probleme eine oder mehrere dieser Entwürfe im eigenen Klassensaal ausprobieren.

Es handelt sich allerdings um mehr als nur Kopiervorlagen sondern um eine ausführliche Kommentierung des jeweiligen Verlaufs, das macht den eigenen Einsatz ein wenig arbeitsaufwändiger aber auch fundierter.

Das Buch stellt eine hervorragende Hilfe für Referendarinnen und Referendare dar, aber auch für Lehrerinnen und Lehrer, die den Blick über den eigenen Zaun hinaus wagen wollen. Allerdings muss man einschränken, dass die im zweiten Band vorliegenden Entwürfe allesamt gymnasial geprägt sind. ■

Matthias Römer

Manfred Engel (Hrsg.): Erfolgreiche Unterrichtsideen
Freiburger Verlag (mit CD-ROM), a. 250 Seiten
ISBN: 978-3-86814-170-2
Preis: 19,95 Euro



Amokdrohung und SchoolShootings

Vom Phänomen zur praktischen Prävention

In den letzten 10 Jahren wurden allein an den Schulen im deutschsprachigen Raum tausende von Amokdrohungen registriert, deren Bedeutung und Realisierungspotenzial von den jeweils Verantwortlichen nur sehr schwierig einzuschätzen und zu bewerten sind. Es ist oft fast nicht möglich, vage Gerüchte von echten Alarmsignalen zu unterscheiden und dann in Folge angemessen und wirksam aktiv zu werden, ohne zu verharmlosen oder hysterisch überzureagieren.

Da es in Deutschland in den letzten Jahren mehrere schwere Fälle von tödlich verlaufenen Amoktacken an Schulen gab (Erfurt, Winnenden, Emsdetten) und auch aus den USA regelmäßig solche gemeldet werden, liegen bei diesem Thema in den Schulen, bei den Eltern und Schülern und in der Politik oft die Nerven blank.

Der vorliegende Band aus dem hep-Verlag in Bern kann hier eine große Hilfestellung geben für den praktischen Schulalltag. Die Psychologin Sarah Neuhäuser und der Bildungs- und Wissenschaftsjournalist Armin Himmelrath haben erstmals flächendeckend die School-Shooting-Drohungen der Jahre von 2005 bis 2010 im deutschsprachigen Raum analysiert und ausgewertet und dabei vor allem die Regelmäßigkeiten der Abläufe und Umstände und auch die Motive der Drohenden zusammengestellt. Daraus haben sie einen Katalog von Vorschlägen zur Prävention erarbeitet.

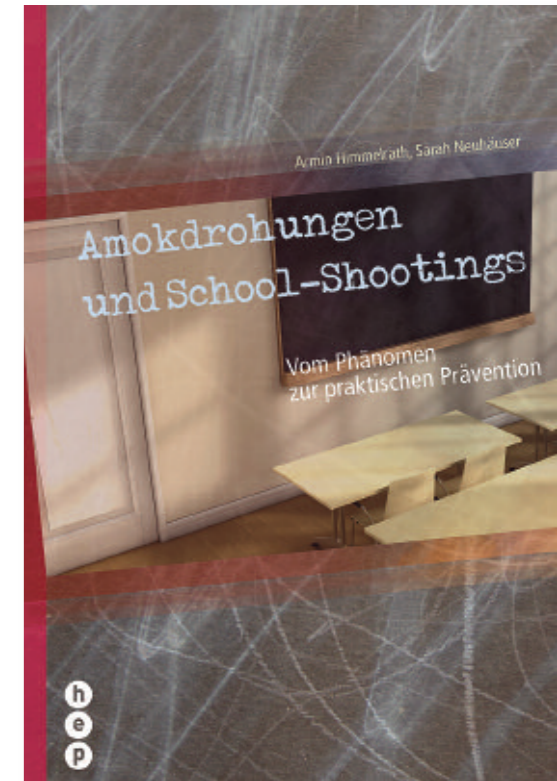
Die Leitfragen waren: Welche Drohungen sind ernst zu nehmen, welche fallen in eine homogene Kategorie, welche sind inkonsistent und aufmerksamkeitserschöpfend? Die Autoren wollen mit diesem Band einen Leitfaden vorlegen, „der dabei hilft, einen möglichen Schulanschlag frühzeitig zu erkennen und geeignete Maßnahmen einzuleiten. Da es sich bei School-Shootings in aller Regel nicht um spontane Amokläufe, sondern um vorbereitete Aktionen handelt, kann rechtzeitig präventiv interveniert werden“ (S. 12) - so die Hauptthese der Autoren.

Der „pädagogische Blick auf die Gesamtsituation“ stehe daher im Vordergrund, nicht die psychologische oder kriminologische Erklärung von Einzelfällen oder die chronologische Aufbereitung und Analyse der Schulschläge. Um School-Shootings zu verhindern, sei „das frühe Erkennen einer Gefahrenlage durch einen aufmerksamen Umgang mit den Leakern von großer Bedeutung“ (S. 106).

Die wissenschaftliche Aufarbeitung vergangener Schulschläge habe gezeigt, dass es in der Vorplanung immer zu diesen undichten Stellen (Leakings) durch Informationen, Schriftstücke und Provokationen gekommen sei: „Es wird davon ausgegangen, dass die Absicht, eine derart schwere Gewalttat zu begehen und damit im negativen Sinn berühmt zu werden, gegenüber Gleichaltrigen erstaunlich oft angedeutet wird- sowohl ungewollt als auch bewusst. Leider liegt dem School-Shooting eine gewisse Faszination für Nachahmer zugrunde, die aus der Unfassbarkeit einer solchen Tat in all ihrer Schrecklichkeit entsteht“ (S. 32/33).

Der Band ist in sechs Kapitel unterteilt, wobei das letzte vor allem ausgefeilte alltagspraktische, konkrete Vorschläge und Empfehlungen vorhält, u.a. Präventionsplan, Maßnahmenplan bei einem Schulanschlag, Alarmsystem, Checklisten, Leitfäden und Fortbildungspläne. Die Literaturliste bietet multimediale Vorschläge zum Weiterlesen, Weiterreden und Weiterdenken: Bücher, Internetquellen und Filme.

Der Band ist sehr gut geeignet als Standardwerk und Pflichtlektüre nicht nur für das pädagogische Personal in Schulen (Leitungen, Präventionsteams, Lehrer_innen, Sozialarbeiter_innen, PsychologInnen), sondern auch für Eltern und für Verantwortliche in der Politik (Ministerien, Dienstaufsicht, Bildungsplanung), bei der Polizei und bei den Medien; er sollte in jeder pädagogischen Bibliothek zu finden sein, da er allgemeinverständlich, gut lesbar und übersichtlich ein fundiertes Grund-



wissen über Amokdrohungen und School Shootings vermittelt und darüber hinaus konkrete Vorschläge macht, Warnsignale zu erkennen und konkret auf Bedrohungsszenarien an Schulen reagieren zu können. Deutlich wird auch, welche Rolle die jeweils spezifische Schulkultur und das allgemeine Schulklima im Zusammenhang von Amokläufen und Drohungen spielen können. Unpräzise und seriös wird ein heikles und ernstes Thema unserer Gesellschaft angepackt. ■

Klaus Ludwig Helf

Armin Himmelrath, Sarah Neuhäuser:
Amokdrohungen und School-Shootings. Vom Phänomen zur praktischen Prävention.
hep-Verlag Bern 2014
ISBN 978-3-0355-0036-3
Preis: 19 Euro





„Neues vom EGO“

EINE ERZIEHER REVUE

THEATERGRÜNE SOSSE
FRANKFURT AM MAIN

Was Erzieher_innen so alles machen.

Die GEW und das Theater GrueneSosse bringen es auf die Bühne. Erzieher_innen haben Beifall verdient. Und vor allem: eine bessere Bezahlung.

Mit Sigi Herold und Kathrin Marder oder Friederike Schreiber, Verena Specht-Ronique und Horst Kiss vom TheaterGrueneSosse Frankfurt am Main. Musikalisch begleitet von Elvira Plenar.

Produktion:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft – Hauptvorstand, Vorstandsbereich Jugendhilfe

Redaktion: Bernhard Eibeck; Verantwortlich: Norbert Hocke

Text: Sigi Herold, TheaterGrueneSosse; Musik: Marcel Daemgen, Oliver Augst

Die Revue gastiert am 30. Januar 2015, 19.00 Uhr, im Bildungszentrum der Arbeitskammer des Saarlandes in Kirkel (Zum Tannenwald).

Weitere Infos und Termine:

www.gew.de/EGO

Buchung der EGO-Revue möglich bei:

juhi@gew.de; Tel.: 069 78973-329

